melodie und rhythmus

21

Hören Schlagerfreunde auch Beethoven?

Titelbild: Nicht nur bei „Adelheid", sondern auch auf Motorrädern ist Billy Sanders zu Hause. Seiner populär gewordenen lustigen „Adelheid" haben sich jetzt die vier Kolibris in einer Neuaufnahme angenommen.

Rücktitel: Zlatka Stefanowa aus Bulgarien gastiert das erstemal bei uns in der Republik. Sie absolvierte in ihrer Heimat eine Schule für leichte Musik und tritt nun zusammen mit ihrem Ehemann als Duo Bravo auf. In ihrem Repertoire bevorzugt sie moderne Schlager und Chansons.

MELODIE UND RHYTHMUS

Cocktail

Lionel Hampton, der neben Count Basie die bekannteste Band des „Harlem Jump", der klassischen Musik Harlems, leitete. In den dreißiger Jahren borgte er sich noch seine Musiker – besonders von Ellington – aus. In den vierziger Jahren, als die meisten großen Bands sich wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten auflösten und auch Ellington kein Engagement hatte, feierte Hampton mit seinem Orchester wahre Triumphe. Und das zu einer Zeit, als er mit Charlie Mingus am Baß komplizierten und anspruchsvollen Be-bop spielte.

BILLBOARD, die größte Musikzeitschrift der Vereinigten Staaten, veröffentlicht seit kurzer Zeit regelmäßig die DDR-Schlager-Spitzenparade der Zeitschrift „Melodie und Rhythmus".

NUR MIT VATI UND MUTTI! Einen neuen Weg, um Beat-Konzerte für Jugendliche nicht in Kampfstätten umwandeln zu lassen, hat man in einer kleineren Stadt im Süden Schwedens gefunden: Jugendliche unter 15 Jahren dürfen nur in Begleitung ihrer Eltern erscheinen. Diese Methode scheint sich bewährt zu haben, denn seit die Erwachsenen mit zu den Gästen der Beat-Konzerte gehören, geht es gesittet und normal zu. Jedoch wird berichtet, daß die Eltern der beat-munteren Jüngsten den Darbietungen auf der Bühne reichlich hilflos gegenüberstehen.

MIKIS THEODORAKIS ist der Komponist des griechischen Tanzes Sirtaki (siehe „Melodie und Rhythmus", Heft 20/1965). Theodorakis, 40 Jahre alt, ist in seiner Heimat ziemlich bekannt, allerdings nicht als Komponist, sondern als Parlamentarier. Seit zwei Jahren aktiver Politiker, sitzt er als Abgeordneter im griechischen Parlament. Die Musik ist sein Hobby!

INHALT

Seite 3: Neue Generation von Schlagersängern ändert Charakter der Spitzenschlager · Seite 5: Messe-Spätlese · Seite 6: Hören Schlagerfreunde auch Beethoven? · Seite 10: Big-band fand ihren Sound · Seite 12: Lied der Moorsoldaten Seite 14: Ich laß mich nicht fotografieren · Seite 16: „Morgenstunde hat Gold im Munde" · Seite 18: Was man hört – worüber man spricht · Seite 20: Stimm- und Stilübungen für Jazz- und Tanzmusiksänger · Seite 22: Ums goldene Mikrophon Seite 24: Stan Kenton · Seite 28: Das Stereo-Hall-Quintett Berlin

PREIS DES EINZELHEFTES 0,60 MDN

Beim ersten Tanzmusikfest des Bezirkes Potsdam hatten sich zehn Orchester um die Einstufung in die Oberstufe bzw. Sonderklasse beworben. Das Potsdamer Modern Swingtett (unser Bild) und die Berliner Spatzen erhielten dabei das Prädikat „Sonderklasse".

EIN GUT BEZAHLTER SPAZIERGANG, eine tschechische Jazzoper aus der Werkstatt des bewährten Komponisten-Teams Jiri Slitr und Jiri Suchy, wurde im Prager Semafor-Theater mit Erfolg uraufgeführt.

APOLO heißt ein Schlagertheater, das der auch bei uns bekannte tschechische Schlagersänger Karel Gott mit anderen „Schlagersternen" gegründet hat.

FÜNF SCHRITTE IM KOSMOS ist ein neuer Titel aus der Feder des Moskauer Jazzpianisten Wadim Sakun, der bei Wettbewerben in Moskau, Leningrad und Tallinn als beste Jazzkomposition des Jahres 1965 anerkannt wurde. Der Komponist widmete sie dem ersten „Spaziergänger" im Weltall, Alexej Leonow.

BEAT-MEN nennen sich vier junge Amateurmusiker aus Bratislava, die zu den meistdiskutierten – aber auch -gelobten Beat-Gruppen der ČSSR gehören. Neben Beatle-Titeln haben sie auch eine ganze Reihe eigener Kompositionen in ihrem Programm.

SONNY BOY WILLIAMSON, der bekannte Blues-Sänger und Mundharmonikaspieler, verstarb kürzlich in West Helena im Staat Arkansas. Williamson – mit bürgerlichem Namen Rice Miller, übernahm in den vierziger Jahren das Pseudonym, als der Blues-Sänger gleichen Namens aus Tennessee ermordet wurde. Williamsons genaues Alter ist unbekannt, aber wahrscheinlich war er älter als 70 Jahre. Berühmt war seine Technik, zwischen Harmonikaspiel und Gesang zu wechseln. Seine Bluestexte vermittelten echte Lebensweisheiten.

Zum erstenmal in die DDR kam die Schlagersängerin Beaudy Milton aus den Vereinigten Staaten. Während der Messe trat sie im Leipziger Hotel „Deutschland" auf und bezauberte ihre Gäste mit Charme und einer vitalen, ausdrucksvollen Stimme.

Neue Generation von Schlagersängern ändert Charakter der Spitzenschlager

Es begann damit, daß die Studentin Joan Baez, der Sänger Bob Dylan und der Dichter Pete Seeger auf der Straße, in Cafehäusern und zu Versammlungen ihre Folk-Songs vortrugen. Desillusionierend-aggressiv wurden darin soziale Ungerechtigkeiten, rassische Vorurteile und Mißstände in den USA angeprangert. Erinnert sei an Pete Seegers „If I Had A Hammer", ein Lied des Protestes, dessen Sprachsymbolik der Negertradition entlehnt ist: „Wenn ich einen Hammer hätte . . . würde ich die Armut weghämmern." Scheinbar unberührt von diesen Genres lief die amerikanische Schlagerproduktion auf Hochtouren. Mit ihren Titeln von Liebe, Träumen und Küssen tat sie ein übriges, um von sozialen Problemen abzulenken. Die Songs der Gewerkschaften und die Folk-Songs auf der einen Seite, die in Massen produzierten Schlager auf der anderen – dahinter schienen sich Faktoren zu verbergen, die nicht unter einen Hut zu bringen sind.

Doch was niemand geglaubt hatte, trat unvermutet ein. Am 12. September berichtet die Londoner Zeitung „Sunday Mirror" aus Amerika:

„Eine neue Generation von Schlagersängern ändert jetzt den Charakter der 20 Spitzenschlager. An die Stelle der üblichen Schnulzen, deren Themen die unerwiderte Liebe von Teenagern sind, treten jetzt Lieder mit einer sehr aktuellen Botschaft – Lieder, die gegen den Krieg gerichtet sind."

Wesentlichster Ausgangspunkt dieser Veränderungen war die amerikanische Aggression in Vietnam. Todesanzeigen, Verlustlisten und Gestellungsbefehle rissen große Kreise der amerikanischen Jugend aus ihren Schlagerträumen und konfrontierten sie mit den Realitäten.

Die Gedanken, die die Jugend bewegten, wurden von den Folk-Sängern aufgegriffen und in immer neuen, aggressiven Sprechgesängen zur Begleitung von Banjo und Gitarre vorgetragen.

Einer dieser Folk-Sänger ist Donovan. 18 Jahre alt, kurz nach dem letzten Krieg geboren, ist er entschlossen, seinen Teil dazu beizutragen, einen neuen zu verhindern. Sein Song "The Universal Soldier" (Die Soldaten der ganzen Welt) hat Aussicht, in die Gruppe der zehn Spitzenschlager aufzurücken.

Als der Krieg in Vietnam aufflammte, stellte die Studentin Joan Baez die Forderung, die Waffen niederzulegen. Mit ihrem Protest-Song "There, But For Fortune" (Dorthin, aber fürs Glück) rückte sie in die Gruppe der ersten zehn Spitzenschlager auf.

Noch wird in den Songs nicht immer deutlich genug zwischen imperialistischem Angriffskrieg und gerechtem Verteidigungs- und Befreiungskrieg der unterdrück-

Eine verpaßte Gelegenheit

Den Gästen der Leipziger Herbstmesse wollte das „Haus der heiteren Muse" mal etwas ganz Neues servieren: kein Musical, Sexical, Palastical oder sonstiges -cal, nein – eine musikalische Revue mußte es sein, um die Gäste auch gleichzeitig auf das 800jährige Leipzig hinzuweisen. Mit äußeren Mitteln wurde nicht gespart – weniger wäre allerdings mehr gewesen! Um es gleich vorwegzunehmen: Star des Abends war die berühmte Trude – und sie war Herr – lich!

Ansonsten spürte man die Mühe des Spielmeisters und Regisseurs Lutz Jahoda, der einfach überfordert war. Wenn auch die „Einzelzutaten" gut gedacht waren, fand man insgesamt keinen rechten Geschmack an diesem „Leipziger Allerlei"! Alo Koll hatte sich für die Revue ein paar hübsche Melodien einfallen lassen, die aber meist ohne Wirkung blieben, weil allzuoft der technische „background" ausfiel; sehr zum Ärger der Akteure und des Publikums. Die Duplizität der Ereignisse – Herbstmesse und 800jähriges Leipzig – hätte dem „Haus der heiteren Muse" genug Anlaß sein müssen, sich etwas Besonderes einfallen zu lassen.

ten Völker unterschieden. Noch überwiegt eine pazifistische Begrenztheit. Aber ist es nicht ein großer Schritt voran, daß junge Menschen mit Songs für den Frieden, für das Leben, gegen Krieg und Atomtod eintreten? Die Kraft, die hinter dieser Bewegung steht, kommentiert der „Sunday Mirror" mit den Worten:

„Der Staat ist über solche Texte besorgt, denn sie wirken sich schlecht auf die Rekrutierung aus: Die Teenager reißen sich nicht darum, sich fünf Jahre für die Armee zu verpflichten, nachdem sie ‚The Universal Soldier' gehört haben."

Die BBC London wurde sogar veranlaßt, den bisher schärfsten Anti-Kriegs-Song mit dem Titel „Eve Of Destruction" („Am Vorabend der Vernichtung") mit der Begründung abzulehnen, daß er ungeeignet ist.

Dennoch nimmt die Welle der Anti-Kriegs-Songs immer größeres Ausmaß an. Ein Folk-Jamboree zog letzten Monat nahezu 20 000 Jugendliche in den amerikanischen Badeort New Port. Schallplatten mit Anti-Kriegs-Songs werden in Millionenauflagen verkauft. In zunehmendem Maße drängen sie die Beat-Musik zurück.

Eine Meldung aus England besagt: „Gestern abend haben die Jugendlichen in den Tanzsälen in ganz Großbritannien nach den von Dylan und Joan Baez komponierten Songs, die von örtlichen Kapellen vorgetragen wurden, getanzt oder ihnen zugehört."

Hier wird deutlich erkennbar, daß die von der Kraft der Jugend getragenen Songs sich weder verbieten noch unterdrücken lassen. Schon heute gibt es Anzeichen, daß sie sich auch in Westdeutschland — vorrangig in Kreisen der Ostermarsch - Bewegung — durchsetzen werden. Grund dafür ist genug vorhanden: Gibt es doch auch in Westdeutschland Pläne, die Jugend vor den Karren der Atomkriegs-Politiker zu spannen und sie sogar in Vietnam einzusetzen. Doch die Jugend der NATO-Staaten beginnt zu erwachen — und sie wird sich nicht mißbrauchen lassen.

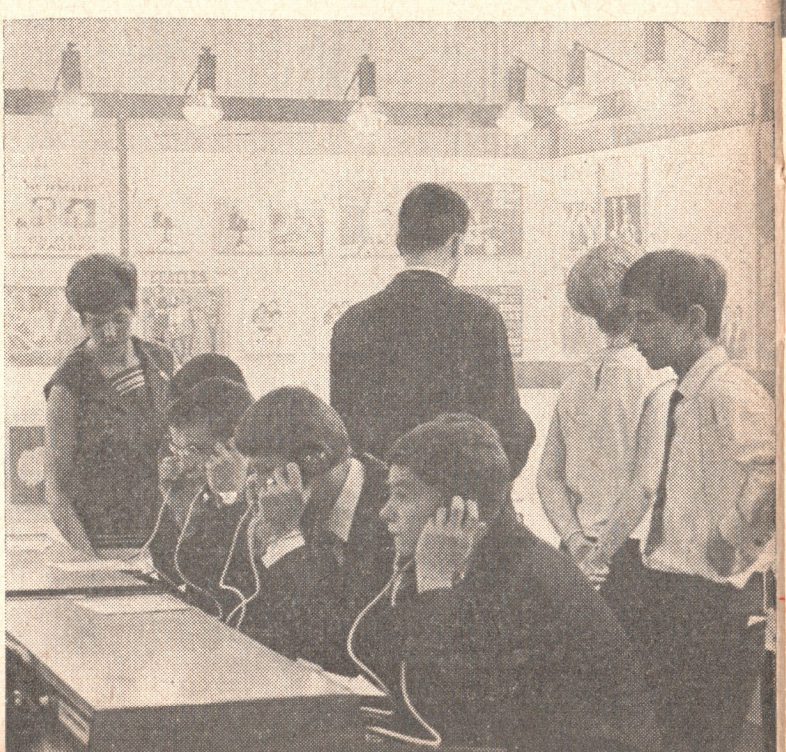
MM SPÄT-LESE

Nach dem großen Erfolg der Frühjahrsmesse stand auch die Herbstmesse ganz im Zeichen des Leipziger Jubiläums. Dem in- und ausländischen Besucher vermittelte sie einen Eindruck von dem Leistungsangebot der Konsumgüterindustrie.

Wie in jedem Jahr stellte die Musikinstrumentenindustrie ihre Exponate im Petershof aus. Dabei ist es kein Zufall, daß die Aussteller aus der DDR, die zu den größten Musikinstrumentenproduzenten der Welt gehören, den breitesten Raum in den Etagen in Anspruch nahmen. Wie zur Frühjahrsmesse konnten wiederum eine Reihe von Neu- und Weiterentwicklungen vorgestellt werden, denen sich die Fachwelt mit besonderer Aufmerksamkeit widmete.

Immer mehr Beachtung finden die elektronischen Musikinstrumente, die die Firmen VEB Klingenthaler Harmonikawerke, VEB Blechblas- und Signalinstrumentenfabrik Markneukirchen und die Klingenthaler Firma F. A. Böhm entwickeln. Zu den bekannten „Weltmeister"-Clavisets, die sich schon einer großen Beliebtheit erfreuen, brachten die Klingenthaler Harmonikawerke einen besonderen Schlager heraus: E M P 34, ein Instrument, das die Verbindung des elektromechanischen Instrumentes „Claviset" und des vollelektronischen „Matador" darstellt. Das zweimanualige Instrument wird sicher viele Freunde finden. „Weltmeister"-Akkordeons waren wie immer sehr gefragt. Seit 1950 wurden über 1 000 000 Instrumente in alle Welt exportiert. Neben den bekannten Marken „Amigo", „Unisella", „Stella", „Supita" (Goldmedaille 1963) brachte die Firma das Soloinstrument „S 5" als Neuentwicklung auf den Markt. Ein Instrument, das auch höchste Ansprüche voll erfüllt.

Walter Eichenberg, der Leiter des Leipziger Rundfunktanzorchesters, im Fachgespräch mit dem Vertreter der bekannten Firma Boosey & Hawkes. Bild unten: Hochbetrieb herrschte wie immer an der Amiga-Schallplattenbar. Bild rechts: Peter Sterzel und Günther Kiesand vom Leipziger Rundfunktanzorchester informierten sich auf dem Stand der Schweizer Firma Paiste über Neuentwicklungen.



Selbstverständlich wurde auch das Herbstmesseangebot von „Musima"-Zupf- und Streichinstrumenten, besonders von jungen Beat-Musikern, im Hinblick auf Elektrogitarren fachmännisch geprüft. Die solid-body-Elektrogitarre verdient dabei besondere Erwähnung. Ein Instrument mit drei Tonabnehmern und einzelverstellbaren Magneten. Im übrigen gilt nach wie vor, was Mr. Tony Pitt, Gitarrist der berühmten Acker Bilk Paramount-Jazzband aus England über „Musima"-Gitarren sagte: „Während der Leipziger Messe habe ich viele Gitarren spielen können und festgestellt, daß das Niveau besonders im Hinblick auf die wesentlichen Teile erstklassig ist!"

Bei den Schlaginstrumenten dominierten die Modelle von „Trowa" und „Tacton". Hier fiel besonders die Neuentwicklung der „Trowa", die Schlagzeugkombination „Exquisit" auf.

In den ersten Messetagen konnten wir viele bekannte Orchesterleiter und Musiker treffen, die sich über das Leistungsangebot unserer Musikinstrumentenindustrie informierten. Dabei wurde der Wunsch ausgesprochen, daß der große Bedarf an hochwertigen Instrumenten im Inland nicht unterschätzt werden sollte und besonderer Aufmerksamkeit bedarf.

HÖREN SCHLAGERFREUNDE AUCH BEETHOVEN?

Tanzmusik und Schlagerlied tragen in hohem Maße zur Entwicklung musikalischer Hörgewohnheiten bei. Es steht ganz außer Zweifel, daß die Bevorzugung von Tanzmusik beim Musikhören auch die Bildung und Entwicklung des musikalischen Geschmacks beeinflußt.

Im Rahmen des Forschungsvorhabens über musikalische Rezeption*) soll unter anderem festgestellt werden, wie sich der Tanzmusikkonsum auf die Rezeption anderer musikalischer Bereiche auswirkt. (Rezeption ist sinngemäß als Aufnahmefähigkeit zu verstehen.) Nun genügt es nicht zu behaupten, daß ausschließliches Tanzmusikhören den musikalischen Geschmack nivelliere, Herz und Verstand gegenüber den Schönheiten der sogenannten ernsten Musik verschließe, die Urteilsfähigkeit in musikalischen Bereichen mindere. Es genügt nicht, unserer Jugend vorzuwerfen, daß mit erhöhtem oder ausschließlichem Genuß von Schlagern und Tanzmusik die Charakter- und Bewußtseinsbildung nachteilig beeinflußt werde.
Von einiger Bedeutung kann sein, wenn man versucht, für solche Behauptungen einen Nachweis zu erbringen, denn wir wissen ja, daß unsere Jugend statistischem Material gegenüber recht aufgeschlossen ist.

In Fortsetzung unserer Untersuchungen, über die wir im März berichteten, befragten wir an Hand klingender Beispiele unter Ausfüllung von Protokollen in den letzten Monaten etwa 500 Personen und versuchten, zu Vergleichswerten zwischen Tanzmusik- und Schlager-Rezeption einerseits und Rezeption von Musik des Konzertsaales andererseits zu gelangen. Wir spielten in einem Komplex A 4 Werke der Konzertliteratur vor, die sämtlich im Lehrplan der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule enthalten sind. Neben der Feststellung der Bekanntheit der Werke ließen wir eine Wertung nach 3 „Noten“ vornehmen:

1 = das Werk wird gern gehört

3 = das Werk ist dem Hörer gleichgültig

5 = das Werk wird von dem Hörer abgelehnt.

Unter Hinweis auf die unterschiedlichen Verbrauchssituationen wurden folgende Titel vorgespielt:

Komplex A:

1. Ausschnitt aus dem Schlußchor der 9. Sinfonie von Ludwig van Beethoven („Freude schöner Götterfunken“),
2. Tanz der Zuckerfee aus der „Nußknacker-Suite“ von Peter Tschaikowski,
3. Wach-auf-Chor aus den „Meistersingern“ von Richard Wagner,
4. Triumph-Marsch aus „Peter und der Wolf“ von Sergej Prokofjew.

Im Komplex B wurden 4 in Absicht, Aussage und künstlerischer Gestaltung sehr unterschiedliche Titel vorgespielt, und zwar:

Komplex B:

1. Tief im Tannengrund die Mühle
   (als Beispiel für ein Triviallied)
2. Der Tag ist schon versunken
   (als ein Beispiel für ein anspruchsvolles Schlagerlied, in dem Chanson-Elemente assimiliert sind)
3. Don't haha
   (als Beispiel für ein Klamauk-Lied)
4. Desafinado
   (als Beispiel für einen anspruchsvollen Instrumentaltitel)

Im folgenden stellen wir die Ergebnisse von drei Befragungen unterschiedlicher Personenkreise (folgend Versuchspersonen – VP – genannt) gegenüber:

VP 1: 70 musikinteressierte Lehrer, Erzieher, Pionierlei-

*) Leiter dieses Forschungsvorhabens ist Professor Dr. Walther Siegmund-Schulze, Direktor des Instituts für Musikwissenschaft der Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg

ter der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule

Durchschnittsalter: 31 Jahre

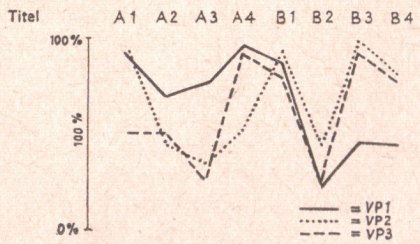
VP 2: 72 Studenten einer Ingenieurschule für Landtechnik

Durchschnittsalter: 22,5 Jahre und

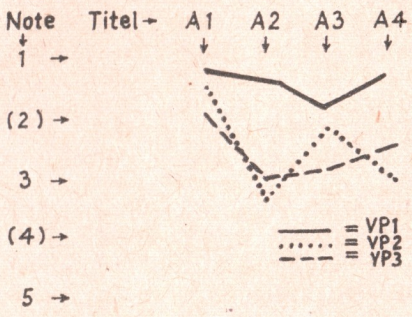
VP 3: 34 Jugendliche (Lehrlinge verschiedener Berufe und Schüler)

Durchschnittsalter: 16,5 Jahre

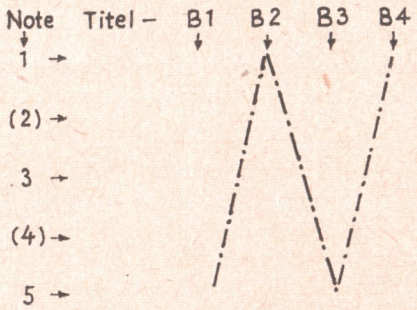
Die erste Skizze gibt Aufschluß über den Bekanntheitsfaktor:



Eine zweite Skizze gibt Aufschluß über die Wertung der Konzerttitel (Durchschnitts-„Zensuren") durch die drei verschiedenen Personenkreise. (Eine in Grenzen mögliche objektive Wertung dürfte die Note 2 nicht überschreiten, da es sich um Standardwerke handelt, die – wie schon erwähnt – in den Lehrplan der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule aufgenommen wurden):



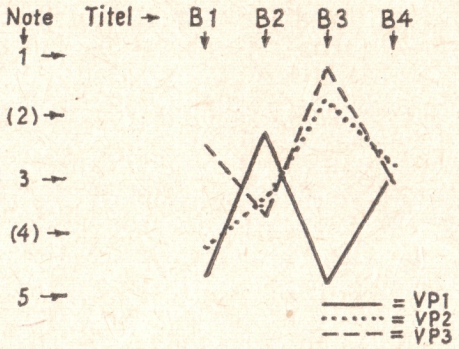
Die folgende Skizze 3 gibt die Linie wieder, die eine in Grenzen mögliche objektive Wertung der vier Schlagertitel ergeben müßte:



Die folgende 4. Skizze spiegelt die ermittelten Durchschnittszensuren wider, die die 4 Titel des Komplexes B erhielten. Diese Skizze zeigt, daß sich die Bewegungslinie

der Wertung durch Lehrer und Erzieher (VP 1) an diese „Vorbildlinie“ anschließt.

Dagegen verläuft die Linie, die die Durchschnittszensuren der VP 3 wiedergibt, genau entgegengesetzt. Auch die Linie mit den Durchschnittszensuren der VP 2 verläuft in der 2. Hälfte entgegengesetzt zur „Vorbildlinie“.



Im einzelnen wurden folgende Werte ermittelt:

	Titel	A 1	A 2	A 3	A 4	B 1	B 2	B 3	B 4
VP 1	Note 1	91,5	87,1	91,5	90,0	8,5	48,6	11,4	31,4
VP 1	Note 2	8,5	8,5	8,5	8,5	24,3	42,8	18,6	42,9
VP 1	Note 3	–	4,4	–	1,5	67,2	8,6	70,0	25,7
VP 2	Note 1	75,0	18,1	47,2	18,1	4,2	11,1	70,8	37,5
VP 2	Note 2	25,0	48,6	47,2	65,3	31,9	65,3	22,3	48,7
VP 2	Note 3	–	33,3	5,6	16,6	63,9	23,6	6,9	13,8
VP 3	Note 1	50,0	17,6	26,5	38,2	47,1	5,9	49,2	26,5
VP 3	Note 2	50,0	64,7	50,0	50,0	29,4	52,9	2,9	50,0
VP 3	Note 3	–	17,7	23,5	11,8	23,5	41,2	2,9	23,5

Die Zahlen sind Prozentzahlen.

Diese Übersicht zeigt, daß die Durchschnittswerte auf unterschiedliche Weise zustande kamen. Sie läßt auch erkennen, daß das Befragungssystem noch Mängel aufweist. Eine neue Versuchsreihe wird nicht mehr mit den „Noten“ 1, 3 und 5 operieren, sondern eine differenzierte Fragestellung verwenden:

1. Dieses Stück ist mir durch mehrmaliges Hören bekannt.

a) Ich höre es gern, ich halte es für wertvoll.

b) Ich höre es gern, obwohl ich es nicht für wertvoll halte.

c) Es ist mir gleichgültig, halte es aber für wertvoll.

d) Es ist mir gleichgültig, außerdem halte ich es für wertlos.

e) Ich höre es nicht gern, halte es aber für wertvoll.

Als er das erste Mal zu uns kam, um mit dem Orchester Siegfried Mai einige Evergreens in deutscher und englischer Sprache aufzunehmen, war man sich einig: Diesen Mann lassen wir nicht mehr aus den Augen. Siegfried Mai war es auch, der Rec Demonts erste DDR-Titel produzierte: „Unsre Liebe bleibt bestehn“ (Fiebig), „Manina, denkst du an mich?“ und „Ja, so ist das mit l'amour“ (beide Mai).

Das Geheimnis, das gewisse Etwas von Rec Demont zu erklären, fällt auf Anhieb schwer; denn er ist weder ein beweglicher „Verkäufer“, noch tritt er überbetont charmant und liebenswürdig auf. Kurz: Sein Trumpf ist tatsächlich die Stimme und die nicht hoch genug einzuschätzende Gabe, auch mit weniger schlagerhaften Titeln etwas anzufangen. Dazu gehört neben musikalischem Können eine ganze Portion Unternehmungsgeist und Mut, denn wer weiß schon gern von vornherein, daß er mit den von ihm interpretierten Titeln nicht an der Spitze der Schlagerparaden zu finden sein wird? Das können sich nur wenige Solisten leisten, nämlich die, die sich erstrangig anspruchsvollerer, zur konzertanten Tanzmusik hin tendierender Titel annehmen.

Auf vielen Ankündigungen öffentlicher Veranstaltungen lesen wir: Rec Demont, Schweiz. Alle drei Rundfunksender der DDR machten mit ihm einige ihrer wertvollsten Tanzmusikaufnahmen. Amiga brachte unlängst seine Langspielplatte „Sweet and Lovely“ heraus, die mit Recht einen beachtlichen Käuferkreis finden dürfte.

f) Ich höre es nicht gern, weil ich es für wertlos halte.

g) Ich höre es nicht gern, es ruft meinen Protest hervor.

2. Dieses Stück ist mir unbekannt, ich habe es (wahrscheinlich) noch nicht (oder nur selten) gehört.

a) Ich möchte es gern näher kennenlernen, da ich es für wertvoll halte.

b) Ich möchte es gern näher kennenlernen, obwohl ich es nicht für wertvoll halte.

c) Es ist mir gleichgültig, halte es aber für wertvoll.

d) Es ist mir gleichgültig, halte es auch für wertlos.

e) Ich möchte es nicht näher kennenlernen, obwohl ich es für wertvoll halte.

f) Ich möchte es nicht näher kennenlernen, da ich es für wertlos halte.

g) Ich möchte es nicht näher kennenlernen, es ruft meinen Protest hervor.

Die wichtigste Feststellung für die heute und hier erläuterte Untersuchungsreihe ist jedoch diese: In den meisten Protokollen, in denen die Titel 1 und 3 des Komplexes B mit Note 1 (bzw. 3), die Titel B 2 und B 4 jedoch mit Note 5 (bzw. 3) bewertet wurden, stellen wir im Komplex A die (Unter-)Bewertung mit Noten 3 und 5 am häufigsten fest. Die pädagogische Aufgabe ist unübersehbar. Selbstverständlich wurde in jeder Veranstaltung eine Auswertung durchgeführt und jeder Teilnehmer zur Überprüfung seines augenblicklichen Standpunktes angeregt. Eine sinnvolle ästhetische Erziehung ergibt sich nicht von selbst. Johannes R. Becher schrieb 1954 in einem Brief, daß es wichtig sei, daß sich unsere Menschen von heute bestimmte „Bildungselemente" aneignen müssen. Das hat auch Gültigkeit für die Bereiche der sogenannten heiteren Muse, also auch für die musikalische Unterhaltung.

Selbstverständlich sind unsere Untersuchungen nicht abgeschlossen. In unserer heutigen Betrachtung sollte lediglich ein gedrängter Einblick in diese Untersuchungen gegeben werden. Wichtiger, aber auch viel komplizierter, ist die Untersuchung der musikalischen Rezeption von Schlagern und Tanzmusik im Zusammenhang mit ihrem Einfluß auf außermusikalische Bereiche. Darüber vielleicht ein andermal.

Fritz Bachmann

„Warum bist du so allein" von Ralf Petersen und „Da, wo der Wind schlafen geht", Siegertitel im ČSSR-Fernseh-Schlager-Festival, waren Rec Demonts letzte gelungene Rundfunkaufnahmen. Weitere interessante und rhythmisch unterschiedliche Titel stehen auf dem Plan.

Big-band fand ihren

In diesem Jahr feierte das Tanz-Schau-Orchester Rostock sein „Fünfjähriges“ im Ostseebezirk. Die unter Leitung von Helmut Opel stehende Big-band tat das recht wirkungsvoll mit einem neuen Sound, der ihr nicht nur gut zu Gesicht steht, sondern auch schon in Schweden und Polen aufhorchen ließ. Damit hat das Orchester eigentlich erstmalig seit seinem Bestehen wirklich ein eigenes Gesicht.

Das Geheimnis des seit einigen Monaten praktizierten „Opel-Sounds“ besteht in nichts mehr und nichts weniger als einem einzigen Mann: dem Gitarristen Rolf Fritsche, der von Orchesterleiter Opel kurzentschlossen als Solist verpflichtet wurde. Dieser ideenreiche Musiker spielt eine elektrisch verstärkte Gitarre und verleiht, unterstützt von prächtigen Arrangements, dem Big-band-Klang des Orchesters Elemente des Big-beats; diese Mischung erweist sich als ebenso einfach wie zugkräftig. Während das Opel-Orchester in den vergangenen Jahren vor allem in Schweden (bisher elf Gastspiele!) als gute Big-band angesehen wurde, aber nicht mehr, waren nach dem letzten Schweden-Gastspiel in Trelleborg die Zeitungsspalten voll ausführlichen Lobes. Als das Orchester vor einigen Monaten von einer Gastspielreise aus Polen zurückkam, brachte der Briefträger eine Menge schriftlichen Beifall, zum Teil von polnischen Tanzmusikfreunden, die Helmut Opel völlig unbekannt waren. Es sprach niemand vom „Opel-Sound“, aber alle hatten gemerkt, daß mit diesem Orchester eine qualitative Verände-

TANZ-SCHAU-ORCHESTER ROSTOCK FÜNF JAHRE IM OSTSEEBEZIRK

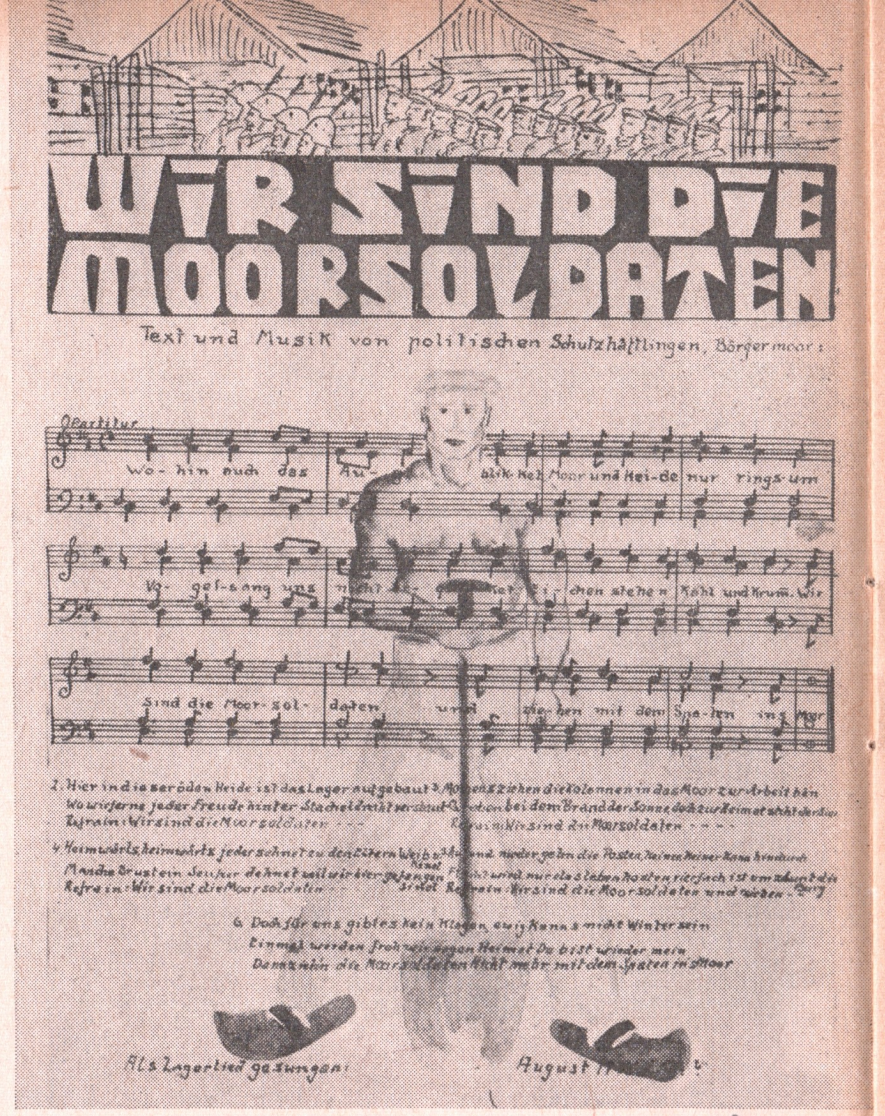
Sound

rung vor sich gegangen war. Etliche im Archiv des Senders Rostock lagernde neue Opel-Titel beweisen das und darüber hinaus den Schwung und die Ideenfreude der 14 Musiker und der Orchestersängerin Karin Gerstenberg.

Das Opelsche Tanzschauorchester, das übrigens mit etwa zwanzig Einsätzen monatlich die meistbeschäftigte Big-band der DDR ist (obwohl sie ohne Geschäftsführer arbeitet — Helmut Opel terminiert selbst!), hat in seinem Orchester-Tagebuch schon verschiedene interessante Daten stehen. In den Archivmappen der „Villa Opel“ in Sellin auf Rügen stapeln sich Dankschreiben, Anerkennung und Grüße von Freunden und Zuhörern vieler Gastspielorte. Von der Begleitmusik zu einem „Bärenessen“ in Leipzig über ein kostenloses Ständchen für die Besatzung des Fährschiffes „Saßnitz“ und einem Blitzeinsatz zum „Tag des Bergmannes“ in Hoyerswerda bis zur musikalischen Betreuung der Gratulanten zum 20jährigen Bestehen des Dietz Verlages in der Berliner Kongreßhalle hat das Tanz-Schau-Orchester schon so mancherlei hinter sich — Ehrendes und Anstrengendes.

„Unsere weiteren Pläne?“ Helmut Opel überlegt nicht lange: „Vor allem, unsere Qualität noch weiter zu steigern, und dann — neue Gastspiele in Polen und Schweden.“ Helmut Opels Wunsch, auch einmal in andere Länder verpflichtet zu werden, dürfte bei gleichbleibender Intensität, dem Orchester neues, solides Profil zu geben, gut und gern bald in Erfüllung gehen!

DAS LIED DER MOOR-SOL-DATEN



„Nie spielte das gesungene Lied, oft war es auch nur die in der Einsamkeit der Zelle oder im Arrest heimlich und leise gesummte Melodie, eine so große moralische und lebensbejahende Rolle als dort, wo wir Häftlinge der Nazizeit unter den unmenschlichsten Bedingungen gefangengehalten wurden ...“ –

so berichtet ein ehemaliger Moorsoldat über die bedeutende Funktion, die das antifaschistische Lied im Konzentrationslager ausübte. Durch sein tiefes humanistisches Anliegen und seine optimistische Grundhaltung verlieh es den Kameraden Mut und Kraft, die grauenvollen Lebensbedingungen und die sadistische Brutalität der SS-Horden zu ertragen, und half, ihren Widerstandswillen gegen den faschistischen Terror zu stärken.

Die Lieder der Kameraden, die von ihnen selbst im Lager geschaffen wurden, waren durchdrungen von Hoffnungen und Sehnsucht nach Freiheit und Familie, aber auch von Unbeugsamkeit und Zuversicht. Die KZ-Lieder besaßen eine starke gemeinschaftliche Kraft, wenn sie entweder öffentlich auf dem Marsch zur Arbeit oder abends nach Einschluß heimlich und leise von den Kameraden gesungen wurden. Sie trugen in bedeutendem Maße zur Stärkung des Glaubens an Kameradschaft und Solidarität der Häftlinge untereinander bei.

Betrachten wir eines dieser Lieder genauer – das **Moorsoldatenlied.**

In seinem Buch „Die Moorsoldaten“ (1934) schilderte Wolfgang Langhoff auf sehr anschauliche Weise die Entstehung des Liedes und dessen Uraufführung. Die sogenannte Nacht der langen Latten, ein nächtlicher Überfall von SS-Leuten auf eine Häftlingsbaracke im KZ Börgermoor, wurde von den Kameraden mit einer gut durchdachten und gründlich vorbereiteten Kulturveranstaltung beantwortet. Sie bezeichneten sie „Zirkus Konzentrazani,“ und hier erlebte das Moorsoldatenlied seine erste öffentliche Aufführung.

Lassen wir den Komponisten des Liedes, Rudi Goguel, Näheres hierüber berichten:

„Sechzehn Sänger, vorwiegend Mitglieder des Solinger Arbeitergesangsvereins, marschierten mit geschultertem Spaten in die Arena, ich selbst an der Spitze mit einem abgebrochenen Spatenstiel als Taktstock. Wir sangen, und bereits bei der zweiten Strophe begannen die fast 1000 Gefangenen den Refrain mitzusummen. Von Strophe zu

Strophe steigerte sich der Refrain ... Bei den Worten ‚Dann ziehn die Moorsoldaten nicht mehr mit dem Spaten ins Moor' stießen die sechzehn Sänger die Spaten in den Sand und marschierten aus der Arena, die Spaten zurücklassend, die nun, in der Moorerde steckend, als Grabkreuze wirkten."

Kurze Zeit nach seiner Entstehung gelangte das Lied durch entlassene Kameraden ins Ausland und galt überall als großartiges Zeugnis des antifaschistischen Widerstandskampfes in Deutschland. Das Moorsoldatenlied ist zu einem internationalen Kampflied geworden, das breiteste Kreise von Menschen auf der ganzen Welt noch heute ergreift und begeistert. Es ist ein revolutionäres Volkslied der neuesten Zeit, und seine Verfasser sind uns bekannt: Die Strophen schrieb der Bergarbeiter Esser aus Rheinhausen, und Wolfgang Langhoff glättete sie und verfaßte den Refrain. Die Musik schuf Rudi Goguel im vierstimmigen Männerchorsatz. Das Lied galt lange Zeit als anonyme Schöpfung, obwohl Wolfgang Langhoff schon im Juni 1935 in der „Arbeiter-Illustrierten-Zeitung" (Prager Ausgabe) in einem Artikel: „Einer aus Börgermoor" über den Komponisten berichtete, ohne verständlicherweise dessen Namen zu nennen.

Das Lied liegt in vielen gedruckten wie auch handschriftlichen Quellen vor und ist in zahlreiche Sprachen der Welt übersetzt worden. In die hektografierten Emigrationsliederbücher deutscher Antifaschisten wurde es aufgenommen, und innerhalb Deutschlands ist es in handschriftlichen Aufzeichnungen verschiedenster Art niedergelegt worden: in einfachen Tagebuchaufzeichnungen, künstlerisch gestalteten handgezeichneten Liedblättern und handschriftlichen Liederbüchern, die in den faschistischen Konzentrationslagern illegal angefertigt wurden. Einige dieser ergreifenden Zeugnisse sind über die Zeit des Faschismus gerettet worden und bis heute erhalten geblieben. Zu den frühesten Aufzeichnungen aus dem Jahr 1933 zählt das oben abgebildete Blatt, das sich im Besitz von W. Biehl aus Gera befindet.

Die Melodie des Moorsoldatenliedes ist in zwei Fassungen bekannt. Die Urfassung, die von den Kameraden in den Lagern gesungen wurde, beginnt mit drei gleichbleibenden Tönen, die nach Aussage des Komponisten die Öde des Moores und die Schwere der Arbeit charakterisieren sollten. Als Hanns Eisler das Lied 1935 in London durch ehemalige Moorsoldaten kennenlernte, nahm er einige musikalische Änderungen an den ersten Takten der Melodie vor, die im wesentlichen darauf hinzielten, dem Lied einen ausgeprägteren kämpferischen Charakter zu verleihen. So gab er dem musikalischen Hauptmotiv mit den

(Schluß auf Seite 26)

ICH NICHT LASS MICH

DIE TRUDE KOMMT!

So verkündete man's zuerst in den Räumen der KGD Leipzig, so stand es wenige Tage später in den Tageszeitungen, und so ging es bald von Mund zu Mund ...

Freunde heiterer, urkomischer Schlagertitel und glückliche Kartenbesitzer zur Leipziger Messerevue bestätigten es: „Mit Trude Herr kam eine der anerkannt komischsten Schlagersängerinnen Europas."

Bereits ihre erste Schallplatte, „Ich kann machen, was ich will", war ein durchschlagender Erfolg. Sie selbst sagte einmal: „Von der Oma bis zum Baby ist keine Rolle vor mir sicher." Ihre „Lehrzeit", abgesehen von einem heimlichen Schauspielstudium, absolvierte sie bei Millowitsch und im „Tingel-Tangel" von Willy Schaeffer. Ihre steigende Popularität war nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß sie sich anfangs ihre Texte selbst schrieb und die Ideen dazu quasi von der Straße holte. Dabei lernte sie den engen Kontakt zum Publikum schätzen und lieben.

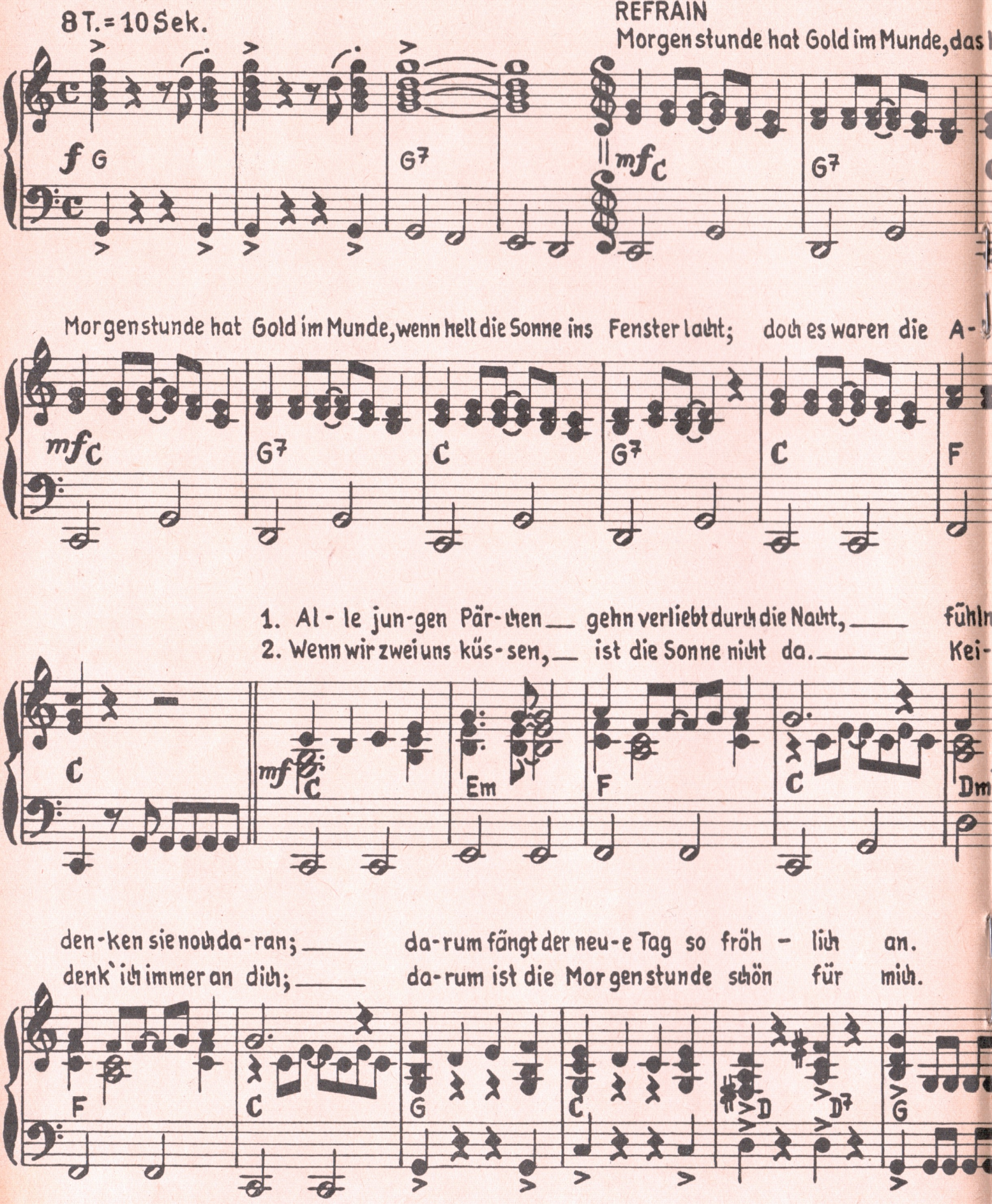
Es dauerte nicht lange, und Trude wurde für den Film entdeckt. In zwei ihrer Filmrollen sahen auch wir sie auf der Leinwand. „Liebesbriefe aus Tirol", „Und du, mein Schatz, bleibst hier". Inzwischen hat sie 15 Filme abgedreht. In allen erfreut sie als

FOTOGRAFIEREN

geborene Kölnerin, geschult in Büttenreden, mit Humor und guter Laune. Interessant ist, daß Trude selbst eine begeisterte Filmoperateurin ist. Ihre Liebe gilt den populärwissenschaftlichen Filmen. Erst kürzlich nahm sie an einer Expedition durch Afrika teil.

Es ist unwahrscheinlich, mit welcher Disziplin Trude Herr probt. Die Musiker des Orchesters Alo Koll können davon ein Lied singen. Doch schließlich war es auch in Leipzig soweit: Im Zuschauerraum „gärte" es, als Trude in der Rolle einer Fußbodenkosmetikerin kurz auf der Spielfläche erschien. Stürmischer Applaus zwang sie nach ihrem halbstündigen Ein - Mann - Schlager - Programm zu immer neuen Zugaben. Und Trude sang, sprach und gestikulierte.
Leider lernte man im Leipziger Programm sie nur als Schlagersängerin kennen, und ihre Qualitäten als Kabarettistin ließen sich nur ahnen — schade. Trude Herr ist mit dem, was sie singt, selbst nicht ganz zufrieden. Die Titel sind ihr zu „billig". Sie tendiert mehr zum Chanson.
Typisch für sie ist, was sie einem waschechten Leipziger Reporter auf seinen sächsischen Redeschwall entgegnete: „Wissen Sie, Französisch spreche ich nicht." Nun, das kann auch ein Märchen sein. Kein Märchen war aber ihr Versprechen, recht bald wiederzukommen: Sie bestätigte es im letzten „Lachenden Bären".

MORGENSTUNDE HA

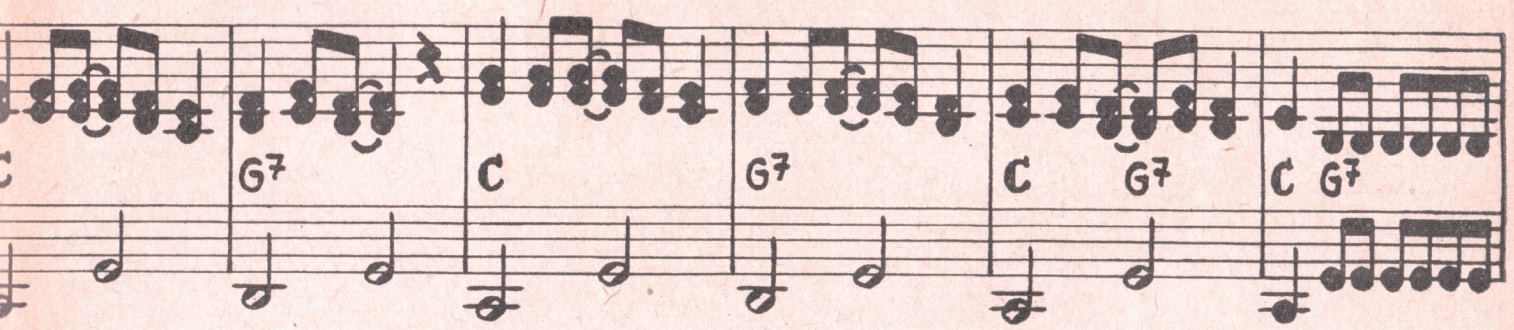


Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Harth Musik Verlages.

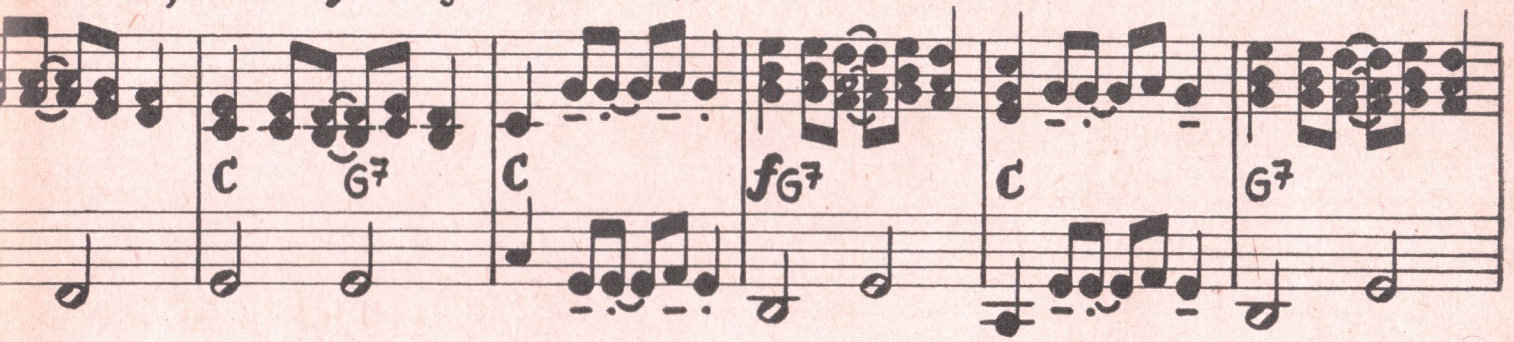
T GOLD IM MUNDE

Text: Wolfgang Brandenstein
Musik: Gerhard Siebholz

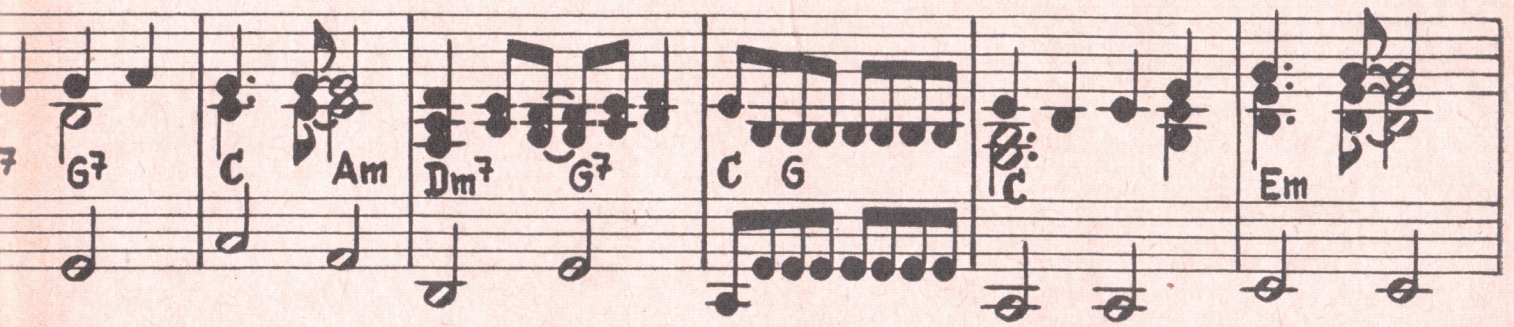
hat die O-ma mir beigebracht. Morgenstunde hat Gold im Munde für den, der fröhlich er-wacht.



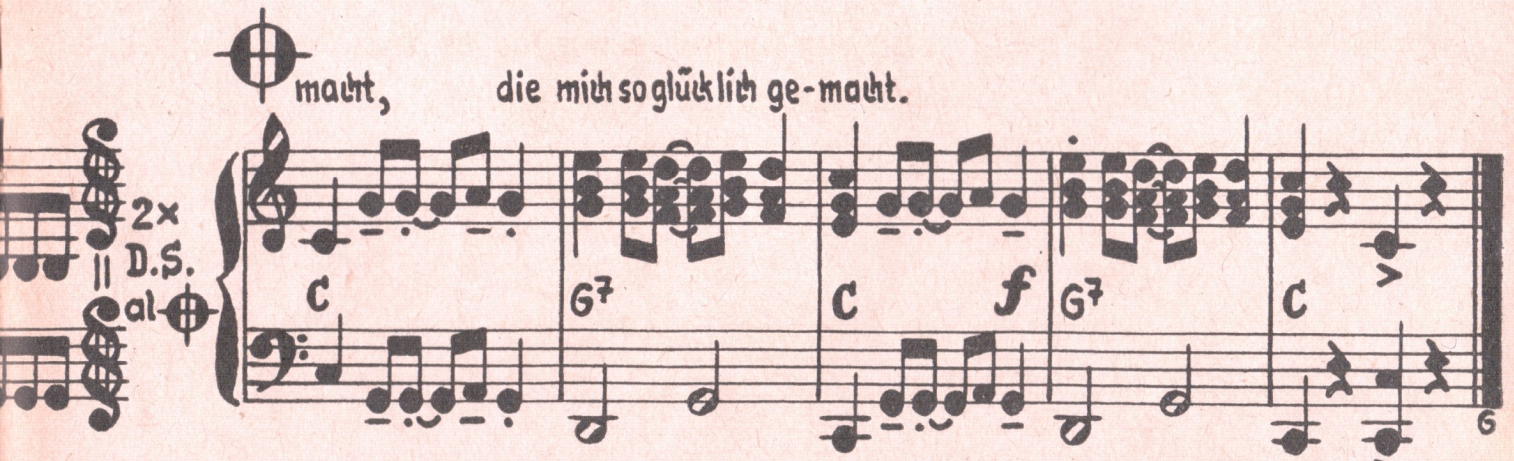
endstunden, die mich so glücklich ge- macht.



sich wie im Mär-chen, wenn der Mond sie bewacht. Und am nächsten Mor-gen
ner soll es wis-sen, was am A-bend ge-schah. Und am nächsten Mor-gen



macht, die mich so glücklich ge-macht.



Bitte versäumen Sie nicht, erfolgte Aufführungen in die Programmliste einzutragen.

Claus Schulz, Nationalpreisträger und Meistertänzer der Deutschen Staatsoper, gastierte im Berliner Friedrichstadt-Palast. „Für Auge und Ohr" hieß das Programm, in dem Claus Schulz, Elke Rieckhoff und Rolf Pfannenstein mit dem Friedrichstadt-Palast-Ballett die Polowezer Tänze von Borodin mit großem Erfolg tanzten.

Li und Ev, ein bekanntes Gesangsduo aus Westdeutschland, gastiert im Monat November in Leipzig. Mit den beiden Künstlerinnen wird die Reihe der in- und ausländischen Solisten, die bisher im Hotel „Deutschland" auftraten, angenehm bereichert.

Ken Morris hat den „Weg nach oben" geschafft. Entdeckt wurde der sympathische Engländer, ein gelernter Zimmermann, als er sich durch Schlagersingen das nötige Kleingeld für eine Ausbildung als Opernsänger verdienen wollte. In seiner Heimat wurde Ken sehr schnell populär und im Ausland gefragt. Großen Erfolg brachten ihm „Granada" und „Carolin", das er in deutscher Sprache singt. Bei uns war Ken Morris erstmalig im „Lachenden Bären" und auf Veranstaltungen in Leipzig zu hören.

Was man hört- worüber man spricht

„Küsse unterm Regenbogen" heißt eine der neuesten Aufnahmen der 21jährigen Manuela. Zusammen mit dem „Musicbox-Dixie" erschien sie im Oktober auf Amiga-Schallplatte. Manuela, die es sich nie hatte träumen lassen, daß ihr Hobby einmal Beruf würde, beweist mit „Küsse unterm Regenbogen" einmal mehr, daß harte tägliche Probenarbeit – Manuela nahm Tanzunterricht, sie besuchte eine Schauspielschule und belegte einen Platz für Gitarre an einer Musikschule – Voraussetzung ist, um sich im In- und Ausland durchzusetzen.

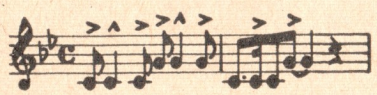
JAN
RIMON

Stimm- und Stilübungen für

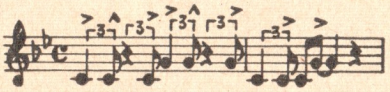
Jazz- und Tanzmusiksänger

11. ÜBUNG

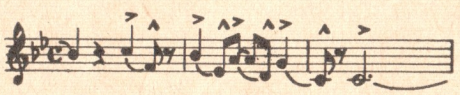
Diese Übung gehört wiederum zu den attraktiven und somit schwierigen. Das Grundintervall ist die Quinte. Die Komposition hat ausgesprochen instrumentalen Charakter und muß dementsprechend interpretiert werden.
Die rhythmische Struktur ist keineswegs einfach. Die ersten beiden Takte, die den Grundrhythmus bringen



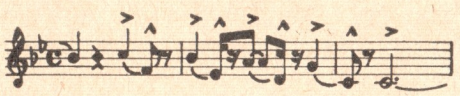
werden bei richtiger Interpretation derart klingen:



Der 2., 3. und 4. Takt vor dem Ende



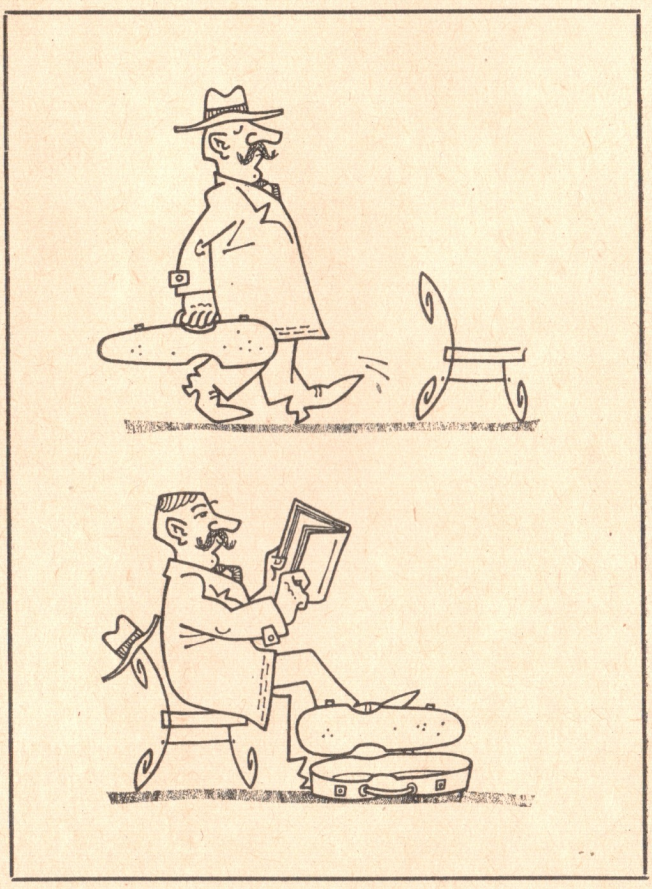
verlangt diese Wiedergabe:

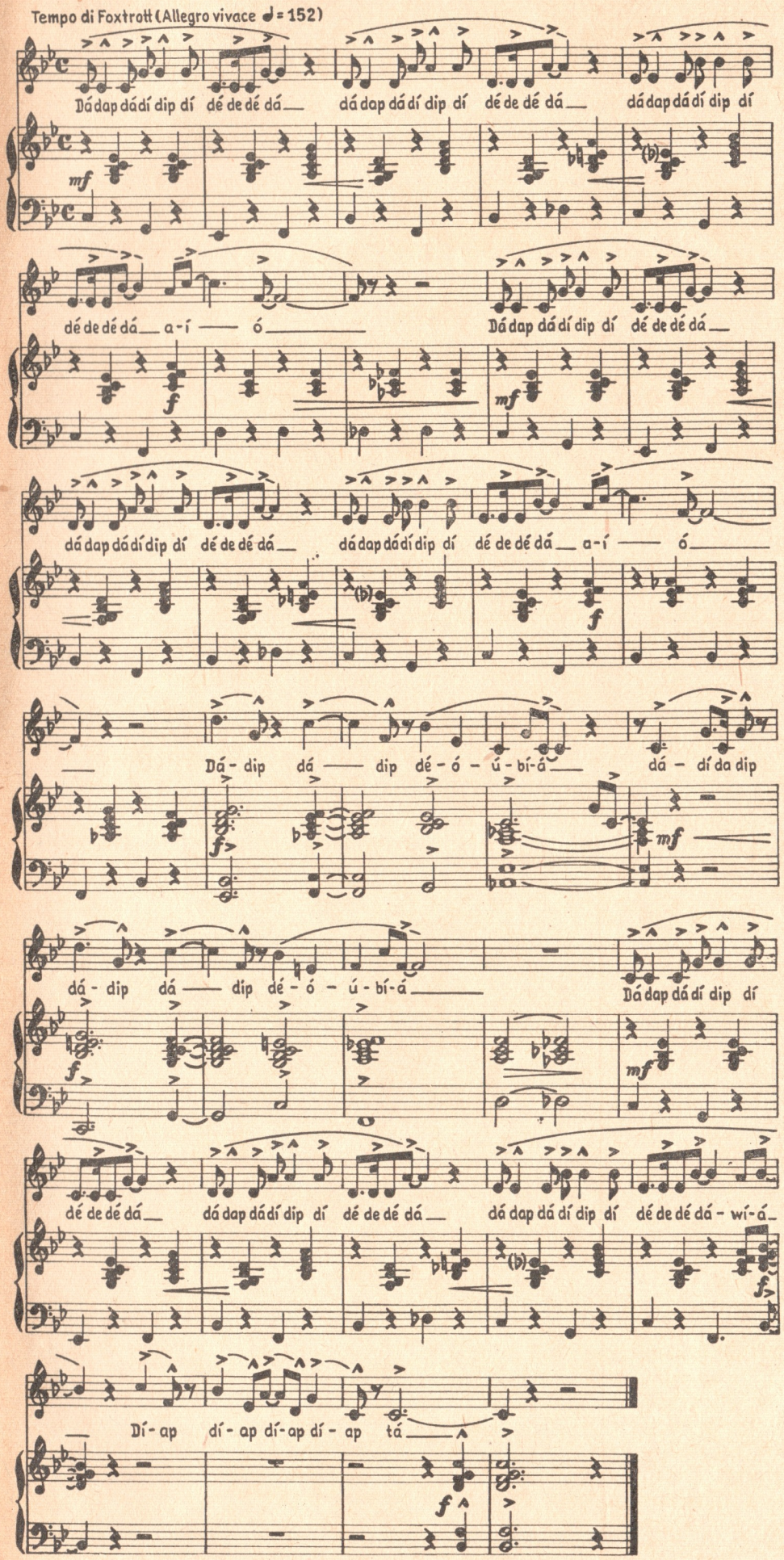


Im Mittelteil ist wichtig, daß z. B. im ersten Takt das c″ genau auf die 4. Zeit fällt und im folgenden Takt das f′, hes′ und es′ ebenfalls genau auf die 2., 3., bzw. 4. Zeit. Im letzten Takt finden wir in der Vokalisation an Stelle von „dá“ die Silbe „tá“. Das bedeutet, daß diese Note einen besonderen Akzent erhalten und „hart“ ausgesprochen werden soll. Hier möchte ich meine Bemerkung aus der ersten Übung wiederholen: Sprechen Sie bitte das „d“ und „t“ ganz trocken aus, ohne das oft nachfolgende „h“.

Die Dynamik gradiert vom Mezzoforte des ersten Taktes bis zum forte im 6. und 7. Takt. Der Mittelteil ist forte.

Der Nonen-Umfang dieser Übung (c′ – d″) gibt uns die Möglichkeit, nach unten bis F-Dur (g – a′), nach oben bis C-Dur (d′ – e″) zu transponieren.





Bruno Walter hatte die „Sinfonische Dichtung" eines jungen Komponisten dirigiert, der nach dem Konzert zu ihm sagte: „Ich bin zu meiner Tondichtung durch ein Werk Shakespeares angeregt worden." – „Das habe ich gemerkt", bestätigte Walter. „Viel Lärm um nichts".

●

Zu Michael Bohnen sagte ein Komponist: „Die Voraussetzungen für den Erfolg eines Musikstückes sind, daß die Sänger rein singen, daß das Orchester rein spielt ..." – „Und daß das Publikum rein(-) geht", ergänzte Bohnen.

●

Der Kapellmeister einer kleinen Opernbühne erzählte Richard Strauss, daß er ein Jahr Urlaub genommen habe, um seine erste Oper zu komponieren. Ehrlich erstaunt rief Strauss: „Warum soviel Urlaub? Der Tag hat 24 Stunden, 12 zum Arbeiten, 8 zum Schlafen. Da bleiben Ihnen doch täglich 4 Stunden Zeit zum Komponieren!"

●

Als Albert Lortzing noch unbekannt war, vertrieb er einen Teil der Karten für die Aufführungen seiner Opern persönlich. Als er damit zu einem Leipziger Kaufmann kam, sagte dieser: „Ich bin geschäftlich verhindert, aber im Geiste werde ich bei Ihnen sein." Eifrig fragte Lortzing: „Und wo wünscht Ihr Geist zu sitzen? Ich habe noch Karten zu 2 und 3 Mark."

Wöchentlich erklingt auf der „Berliner Welle" der „Schlagerbriefkasten". Hörer schreiben ihre Wünsche, bestellen Grüße, tippen auf den Spitzenschlager der Woche. Die Interpreten werben um die Gunst des Publikums. Das vergangene Jahr war ein Wettbewerb.

UMS Goldene MIKROPHON

Noch relativ selten geschieht es, daß Hörer Gäste einer öffentlichen Veranstaltung im Funkhaus sind. Wenn sie zu abendlicher Stunde die Nalepastraße bevölkern, gibt es dafür immer einen guten Grund. Einer der fünf Sender hat dann eingeladen, um mit seinen Hörern unmittelbaren Kontakt aufzunehmen.

So einen Anlaß hatte kürzlich die Redaktion des Schlagerbriefkastens der Berliner Welle. Sie wollte gemeinsam mit einigen Freunden, die immer für einen reichlichen Posteingang sorgen, auf die hundertste Leerung des auf Ätherwellen so populären Briefkastens anstoßen. Es wurde ein gelungener Abend. Die Gäste im Saal kamen voll auf ihre Kosten. Sie durften die Produktion ihrer wöchentlichen Sendung erleben, sie hatten Gelegenheit, mit einigen beliebten Schlagerinterpreten sowie Komponisten und Arrangeuren selbst zu sprechen. Schorsch Thies, der gern gehörte Sprecher und Verbindungsmann zwischen Redaktion und Hörer, saß vor ihnen auf der Bühne am Mikrophon.

In der gewohnten Reihenfolge lief die Sendung ab. Nach der Vorstellung der drei Neuerscheinungen und dem Orchestertitel schlug Schorsch in der Spitzenparade vor dem Titel auf dem fünften Platz die Postmappe auf und bestellte die Grüße der Hörer. Außerdem hatten einige Gäste Gelegenheit, selbst vom Mikrophon des Schlagerbriefkastens aus zu grüßen.

Den ersten Platz in der Spitzenparade, und damit die symbolische goldene Briefmarke, erhielten in dieser Woche Gitti und Rena für ihren Schlager „Küsse kosten kein Geld". Mit den beiden Zwillingen aus Magdeburg waren auch Frank Schöbel, Ina Martell, Christian Schafrik, Tina Brix und Heidi Kempa gekommen und verteilten viele Autogramme, zum Teil auf ihren Schallplatten, die „Das gute Buch" verkaufte. Sie sangen, begleitet vom Jürgen-Heider-Swingtett, ihre beliebtesten Schlager und ernteten großen Beifall.

Natürlich waren auch die geistigen Väter des Schlagerbriefkastens anwesend: Redaktionsleiter Bernhard Bohlke und seine Mitarbeiter Horst Fliegel und Gerhard Frost. Sie hatten für das kleine Jubiläum noch eine Überraschung vorbereitet. Die vier beliebtesten Interpreten des Jahres 1964 wa-

Links: Heidi Kempa und Bernhard Bohlke. Oben: v. l. n. r. Christian Schafrik, Gitti, Ina Martell, Heidi Kempa, Tina Brix, Rena, Frank Schöbel. Unten rechts: Roland Neudert, „Schorsch" Thieß und Georg Möckel.

ren ermittelt worden und erhielten an diesem Abend goldene und silberne Mikrophone. Gold für Heidi Kempa und Frank Schöbel und Silber für Helga Brauer und Christian Schafrik. Helga konnte leider nicht dabeisein. Sie hatte Dankesgrüße an ihre Hörer auf Tonband gesprochen. Einen telegrafischen Glückwunsch zur hundertsten Sendung schickte Bärbel Wachholz von ihrer Bulgarientournee.

Dieser Abend war mehr als eine kleine Feier der hundertsten Sendung. Als man die Gläser zum Toast anstieß, klang darin auch ein Dankeschön der Hörer, die auf ihren vielen Zuschriften zur Gestaltung der Sendung beitragen.

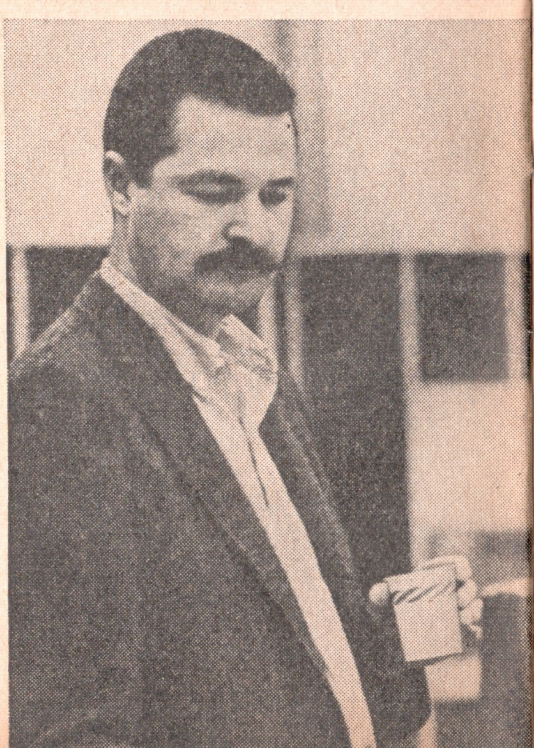
Stan Kenton

Die großen Erfolge, die Stan Kenton mit seinem Orchester überall in der Welt feierte, provozierten immer wieder die Frage, ob das, was er spielt, noch echter Jazz sei. Hauptargumente, die solche Vorbehalte herausfordern, sind zweifellos die Arrangements, die weitgehend ausgeschrieben sind und den oft hervorragenden Solisten des Orchesters wenig Gelegenheit für jazzmäßige Improvisation bieten. (Zu den schon erwähnten Musikern, die im Laufe der Jahre im Orchester Kenton spielten, seien noch der aus St. Louis stammende Saxophonist Lennie Niehaus, die Saxophonisten Bill Perkings und Art Pepper sowie der vorzügliche Bassist Eddie Safranski genannt.) Trotz diesem Für und Wider, das Kentons Musik immer wieder auslöste, steht fest, daß seine musikalischen Ideen im Jazz wie auch außerhalb der Jazzmusik großen Einfluß hatten und Widerhall fanden.

Kentons ständiges Suchen nach neuen Klangfarben und Instrumentationsmöglichkeiten hatte zur Folge, daß in seinem Orchester oft das Personal wechselte. Seit 1960 hat er neben den üblichen Big-band-Bläsern noch eine weitere Bläsergruppe: vier Mellophone. Das Mellophon (oder Mellophonium) ist ein hornähnliches Instrument, welches ungefähr im Klang zwischen Trompete und Horn liegt. Damit schuf Kenton einen neuen Orchester-Sound. Die entsprechenden Titel dazu auf der Schallplatte: „Artistry in Bossa Nova". Kenton setzte damit seine bekannte Artistry-Serie konsequent fort: „Artistry in Bolero", „Artistry in Rhythm", „Artistry in Jump", „Artistry in Bass" usw. (Stans erstes Orchester nannte man deshalb auch die Artistry-Band.) Zugleich wurde aber auch mit „Artistry in Bossa Nova" dem interessantesten Rhythmus der neuen Modetänze ein musikalisches Denkmal gesetzt. (Allerdings eine Twistplatte hat Kenton nicht eingespielt. Das hat er wohlweislich anderen überlassen!)

Einflüsse und Anregungen

Boyd Raeburn leitete in den Jahren 1944/1945 eine Big-band, die als Vorläufer des Stan-Kenton-Orchesters bezeichnet werden muß. Bei Raeburn spielten u. a. Don Lamond und Shelly Manne am Schlagzeug, Serge Cha-



„Niemand kann zu jeder Zeit groß sein, aber mit ständigem Eifer kann er das ‚Gesetz des Durchschnitts' sprengen." Dieser Satz von Stan Kenton umreißt deutlich das Bemühen, Streben und Wirken, das Kenton die ganzen Jahre hindurch mit seinem Orchester überzeugend praktiziert hat. Trotzdem ist er einer der umstrittensten Jazzmusiker geblieben.

Stan Kenton und sein berühmtes Orchester. Neben den üblichen Bigband-Bläsern links im Bild die vier Mellophone, die dem Orchester einen neuen Sound gaben. – Links: Bill Holman, der 1952 als Saxophonist zu Kenton kam, ist heute hauptsächlich als Arrangeur tätig. Auch Nat King Cole, Jazz- und Schlagersänger, hat gelegentlich Aufnahmen mit Kenton gemacht.

loff Baritonsaxophon, Oscar Pettiford Baß und der berühmte Trompeter Dizzy Gillespie. Im Orchester Raeburn waren schon die wesentlichsten musikalischen Merkmale ausgebildet, die wir dann bei Kenton wieder antreffen. Allerdings gab Raeburn den Solisten seines Orchesters mehr Gelegenheit für jazzmäßige Improvisation, als das im Orchester Kenton der Fall ist. Dafür sind in Stan Kentons Musik europäisch-symphonische Tradition und Gegenwart sowie impressionistische Anklänge hörbar, wie man sie nie zuvor in der Jazzmusik vorfinden konnte. Diese bewußten Grundprinzipien bestimmen über weite Strecken die Arrangements und Kompositionen von ihm. Hier muß begreiflicherweise streng notiert werden, bleibt wenig Raum für Improvisation und Zufall, entsteht eine Musik, die man oft als sinfonischen Jazz bezeichnet hat. Obwohl man immer solcher Synthese von sinfonischer Musik und Jazz zweifelnd gegenüberstand, müssen eine Reihe dieser Experimente als gelungen angesehen werden. So seine Schallplatte „This Modern World". Hinter dem Titel verbergen sich kleine Instrumentalkonzerte, so z. B. für Cello, für Horn oder für Trompete. Es sind Versuche, sinfonische und jazzige Formen zu verschmelzen. In diesem Zusammenhang sei noch die „Gläserne Stadt" erwähnt. Musikalchimist Kenton sagte einmal zu dieser Platte, man sollte diese Musik nicht beim Abendessen anhören; entweder bleibt alles im Halse stecken, oder es wird einem übel dabei. Die „Gläserne Stadt" ist kompliziert aber ungeheuer interessant. Die Musik wirkt vor allem durch ihre ausgefeilte Dynamik und Rhythmik sowie eine unerhörte Plastizität des Arrangements. Eine große Rolle spielt das technische Klangbild — wie bei fast allen Kenton-Aufnahmen (woran man sie auch leicht erkennen kann). Die Kniffe moderner Aufnahmetechnik erhalten bei Kenton den Rang selbständiger Musik-

ADRESSE DES MONATS:

REC DEMONT

104 BERLIN,
Am Schiffbauerdamm 6/7

DAS LIED DER MOORSOLDATEN

(Fortsetzung von Seite 13)

drei auf dem Grundton verharrenden Viertelnoten durch den Quartsprung des zweiten Viertels nach unten in die Dominate und wieder zurück zur Tonika ein neues Gesicht. Ähnliches wiederholt sich im 4. und 8. Takt.
Durch diese Bearbeitung erhalten die ersten Takte des Liedes die frappierende Ähnlichkeit mit dem volkstümlichen Lied „Horch, Kind, horch", auf die Eisler in einem Aufsatz über das Moorsoldatenlied von 1935 als „notengetreues Zitat eines Liedes aus dem Dreißigjährigen Krieg" hinweist. (Bei dem von Eisler zitierten Lied handelt es sich wahrscheinlich um eine Variante des Gedichts von Ricarda Huch,

instrumente. Echokammern und technischer „Background“ spielen dabei eine wesentliche Rolle.

„Stan the Man“

Im Laufe der Jahre gastierten mit dem Orchester eine Reihe von prominenten Jazzmusikern und Sängern, unter ihnen Nat King Cole. Anita O'Day war die erste Sängerin, die mit dem Kenton-Orchester zusammenarbeitete. Als sie ausstieg, kam für sie die schon erwähnte June Christy zum Orchester. Für eine große Konzerttournee durch die Vereinigten Staaten hatte Kenton neben der Sängerin Christy auch das bekannte Gesangsquartett „The four Freshmen“ verpflichtet. Davon existiert ein Schallplattenmitschnitt, der die hervorragenden Qualitäten des Orchesters und der Solisten vermittelt. Auf den langen Busfahrten wurde die meiste Zeit mit Schlafen, Lesen oder Kartenspiel verbracht. Stan jedoch hatte immer Schwierigkeiten mit dem Platz. Auf die Frage, warum er sich denn immer auf die letzte Platzreihe im Bus setzen würde, antwortete er: „Dann weiß ich wenigstens, wo ich meine Beine lassen soll!“ Stan hat immerhin eine Größe von 1,93 m! Die Musiker arbeiten gern bei Stan Kenton. Ihre Begründung: Er ist einer der besten Bandleader, die es gibt. Sein Spitzname ist „Stan the Man“. Unter diesem Titel wurde in den Vereinigten Staaten jeden Sonnabend ein Konzertmitschnitt ausgestrahlt; eine Rundfunksendung, die großen Erfolg hatte. In den täglichen Proben arbeitet Kenton streng, ausdauernd und unerbittlich. Aber wenn dann wieder ein guter Titel produziert wurde, weiß jeder seiner Musiker: Mit Eifer kann man das „Gesetz des Durchschnitts“ sprengen. Ein Bekenntnis, das Kenton immer wieder in die Tat umzusetzen wußte, mit Erfolg – aber auch mit Widerspruch!

das sie in Anlehnung an ein Wiegenlied aus dem Dreißigjährigen Krieg geschaffen hatte, und auch die Melodie ist vermutlich eine neuzeitliche Schöpfung.)
Hanns Eisler weist auch darauf hin, daß der Refrain des Moorsoldatenliedes auf „gewisse Militärlieder“ zurückgreift. Konkret läßt sich eine melodische Verwandtschaft mit dem letzten Teil des Reiterliedes von Georg Herwegh und Justus Lyra „Die bange Nacht ist nun vorbei“ (1842) feststellen. Vergleicht man den leichten $^6/_8$-Galopp des Reiterliedes mit dem wuchtigen Marschtritt der Moorsoldaten im Refrain des KZ-Liedes, so steht hier die Schicksalsergebenheit des in den Tod reitenden Soldaten der Zuversicht und Würde des unbeugsamen Moorhäftlings gegenüber. **Trotz melodischer Verwandtschaften mit anderen Liedern entstand im Moorsoldatenlied eine völlig neue, homogene Schöpfung, ganz dem Zwecke seiner Entstehung angepaßt.** Hanns Eisler bezeichnete es als eines der schönsten revolutionären Lieder der internationalen Arbeiterbewegung und fügte hinzu:

„Es ist geradezu erschütternd, wie unsere gefangenen Genossen es verstanden haben, die Frage eines getarnten revolutionären Liedes zu lösen.“

Im April dieses Jahres fand in Bologna (Italien) ein Festival des europäischen Widerstandsliedes statt, auf dem das Moorsoldatenlied eine hervorragende Rolle spielte. Beim Vortrag des Liedes durch eine italienische Chansonsängerin fielen alle anwesenden ausländischen Gäste – jeder in seiner Landessprache – in den Refrain ein, unterstützt durch das über 1000 Besucher zählende Publikum. Noch unter dem erhebenden Eindruck dieses unvergeßlichen Erlebnisses verkündete mir einer der Teilnehmer mit begeisterten Worten:

„Uns erfüllte eine innere Verbundenheit – wie beim Gesang der Internationale!“

Inge Lammel

Das Stereo-Hall-Quintett Berlin

Mit dieser Bezeichnung verbindet sich ein bereits bestens renommierter Name mit der modernen Neigung zur elektroakustischen Musikgruppe. Diesmal allerdings (oder erfreulicherweise?) nicht als Big-beat . . .

Den Musikfreunden seit langem durch kurze Notizen und Mitteilungen über errungene Medaillen oder erste Plätze bekannt: Das Akkordeon-Duo Christine und Hans Boll. Zu der anerkannten Meisterschaft auf dem Akkordeon kommt jetzt noch in der interessanten instrumentalen Besetzung: Orgel, Clavisett, Schlagzeug und Elektro-Gitarre (Baß und Harmonie) ein ausgefeiltes Ensemble-Spiel. Die Namen der einzelnen Mitglieder sind: Sabine Tieke (Clavisett), Norbert Bellmann (g) und Günter Herbig (dr). Sie sind sämtlich Absolventen der Hochschule für Musik und in ihren Spezialfächern an verschiedenen Musikschulen und Kreiskulturhäusern als Lehrer bzw. Zirkelleiter tätig. Die ausgezeichnete musikalische Ausbildung jedes einzelnen Ensemble-Mitgliedes gestattet es Hans Boll als Leiter, Überdurchschnittliches zu verlangen. Die Arrangements, die er selber schreibt, bevorzugen den für dieses Genre nicht ganz üblichen polyphonen Stil. Das Klangbild erinnert an Barockmusik und läßt dem einzelnen trotzdem die Möglichkeit zu freier Improvisation.

Die ersten Einsätze, teils im Bezirk Dresden bei einer großen FDJ-Veranstaltung (mit Volkmar Böhm und Lilo Nobst), teils mit einem Estraden-Programm beim sowjetischen Oberkommando (u. a. mit Sonja Siewert und Joachim-Hans Fuchs), beim Pressefest des ND und am Tag der Volkspolizei in der Wuhlheide, bewiesen, daß diese Musik bei einem breiten Publikumskreis Resonanz findet.

Beim Rundfunk sind die ersten beiden Aufnahmen bereits produziert, und es wäre wünschenswert, wenn sich die Schallplatte diesen neuartigen „Sound" einmal anhören würde . . .

Interessant, daß Hans Boll der Entdecker des Sängers Fritz Hemmann war. Das war in den Jahren 1948 bis 1951, als Hans Boll seine erste Quintett-Besetzung beim Sender Weimar gründete. Der Schlagzeuger und Sänger hieß: Fritz Hemmann. Dieses Ensemble hatte mit einem wöchentlichen Tanztee seine feste Sendung. Dazu kam dann noch die laufende Tanzmusikproduktion. Es wurden etwa 200 Titel!

1951 wechselte Hans Boll dann zum Berliner Rundfunk über

und · wurde Redakteur für Volksmusik. Ein Auftrag zur Gründung eines Akkordeon-Orchesters (Quintett) führte ihn 1962 zum Staatlichen Volkskunst-Ensemble. Dort ergab sich später noch der Aufbau eines Volksinstrumenten-Orchesters. Seit 1953 ist Hans Boll nunmehr als Dozent an der Hochschule für Musik in den Fächern Instrumentation und Akkordeon tätig.

All diese Entwicklungsabschnitte befähigen ihn, seine reichen Erfahrungen auf seine neue Gruppe zu konzentrieren. Dabei kommt ihm sein „Hobby", das Experimentieren mit der Elektro-Akustik, sehr gelegen.

Hier werden auch die musikalischen Reserven seiner Gruppe in solistischer Hinsicht in immer weiterem Maße ausgeschöpft. In Entwicklung: Gitarren- und Schlagzeug-„Leckerbissen" ...

Der Wunschtraum der Gruppe ist ein festes kleines Programm mit einem Sänger-Paar, einem modernen Tanzpaar oder -Trio und einer gepflegten artistischen Darbietung. Ein niveauvoller Sprecher sollte nach Möglichkeit dabeisein. Vielleicht ist die Konzertdirektion Berlin dafür zu interessieren?

Erfreulich, daß Hans Boll im Gegensatz zu manch einer anderen kleinen „akademischen" Gruppe konzessionsbereit ist und eine „Show" mit Kostümen und Blasinstrumenten in Vorbereitung hat. Lassen wir uns überraschen ... Optimistisch darf man feststellen, daß wir von dieser neuen Gruppe sicher noch manches erwarten können.

Zur Beruhigung der Musik-„Ästheten" sei festgestellt, daß das Stereo-Hall-Quintett Berlin trotz der gleichen Stilart wie die „Swingle-Singers" oder das „Play-Bach-Trio" kaum auf Original-Kompositionen der alten Meister zurückgreift.

Das Stereo-Hall-Quintett Berlin ist eine erfreuliche Bereicherung in der nicht breiten Skala der modernen und anspruchsvollen Tanzmusik. — Toi, toi, toi zur erfolgreichen Weiterentwicklung dieser Gruppe aus Berlin!

BRIEFWECHSEL WÜNSCHEN:

Wanda Svirbul, Pärnu, Ringi tw. 40–1, UdSSR;
Peter Gerlach (19), 122 Eisenhüttenstadt, Leninallee 45;
Bernd Jacob (18), 122 Eisenhüttenstadt, Fritz-Heckert-Str. 32;
Hartmut Joo (20), 33 Schönebeck, Jakobstraße 2;
Brigitte Kratsch und **Siegried Sparschuh** (16), 7231 Obergärfenhain, Kreis Geithain;
Angelika Pötzsch (15), 7962 Dahme (Mark), Herzberger Straße 10;
M. Wälbe, Tallinn, Koidustraße 68 B–4, Estnische SSR, UdSSR, möchte Jazz-Schallplatten tauschen;
Erika Gruhn, 7961 Cahnsdorf Nr. 58, Kreis Luckau;
Theodor Hannemann (18), 1502 Potsdam-Babelsberg, Domstraße 8, Studentenwohnheim;
Inge Herek (15), **Helga Richter** (15) und **Bärbel Döhring** (15), 17 Jüterbog, Triftstraße 48 (52);
Wladimir Jefremow, Sinjawino, Bezirk Leningrad, Swadowy per. 1–7, UdSSR;
Birgit Kühne (17), 2305 Velgast, LWH/BBS;
Mait Kout, Kärdla, Sadama 18, UdSSR, Estland, möchte mit Tanzmusikfreunden Noten tauschen;
Angelika Ogorek (16), 112 Berlin-Weißensee 1, Klement-Gottwald-Allee 91, und **Regina Kasat** (16), 112 Berlin-Weißensee 1, Pistoriusstraße 121;
Hildegard Dinse (16), 2221 Rubenow, Kreis Wolgast;
Karin Schultz (16), 1115 Berlin, Sudauerstraße 3;
Ute Siemon (16), 2111 Mönkebude ü. Torgelow;
Melitta Baganz (16), 1211 Gorgast (Oderbruch), Schäferei;
Christiane Lockwald (14) und **Sieglinde Wesche** (15), 3301 Raudau (Elbe), Friedrich-Engels-Straße 6;
Regina Pargannasch, 2301 Niepars, Friedensstraße 27, Kreis Stralsund, sucht 14- bis 18jährigen Briefpartner;
Boris Abdulin (18), Moskau A–287, 4 Wjatskij pereulok, d. 21, Kw 30, UdSSR, sucht deutschen Brieffreund zum Schallplattentausch;
Beate Hieke, 422 Leuna, LWH Bau 1700;
Marion Grüner (15), 7022 Leipzig, Faradaystraße 55;
Eva Kell (19), 60 Suhl, Robert-Koch-Straße 10;
Gabriele Schicht (15) und **Christina Heidan** (16), 8605 Schirgiswalde, Kreis Bautzen, Kieferberg 13 (7);
Birgit Thiele (17), 427 Hettstedt, Am Kirschberg 10;
Marlene Rauner (14), 95 Zwickau, Kurt-Eisner-Straße 34;
Siegfried Thiemann (17), 8706 Neugersdorf, Kreis Löbau, Straße des Friedens 14;
Christine Lange (17), 65 Gera, hauptpostlagernd;
Monika Braun (15), 99 Plauen, Jägerstraße 59;
Günter Bauer (15), 99 Plauen, Lessingstraße 105;
Vier Freundinnen (16) wünschen Briefwechsel. Zuschriften an **G. Saß,** 2401 Dorf Mecklenburg über Wismar;
Sylvia Brühlke (16), 757 Forst-Lausitz, Eulverstraße 82;
Ursula Schneider (16), 757 Forst-Lausitz, Drosselweg 6;
Werner Runow (16) 27 Schwerin, Adolf-Wilbrandt-Straße 6, sucht Briefpartnerin aus Polen und der DDR;
Christel Heger (16), 253 Rostock-Warnemünde, Lilienthalstraße 8;
Ingrid Lange (16), 253 Rostock-Warnemünde, John-Brinckman-Straße 2;
Regina Beneke, 12 Frankfurt (Oder), Wismarer Platz 3

50 MDN SIND ZU GEWINNEN

```
      a b c d
+     a e d f
+     a b e g
+     a e h g
-------------
      c i g d
:           k
-------------
      a e d h
```

Für die Buchstaben sind Ziffern einzusetzen. Gleiche Buchstaben bedeuten gleiche Ziffern. Das Endresultat ergibt das Jahr der Uraufführung einer Operette von Franz Lehár. Nennen Sie den Titel der Operette – wann und wo wurde sie uraufgeführt?

Ihre Lösung senden Sie auf einer Postkarte mit dem Kennwort „Preisaufgabe Melodie und Rhythmus" an unsere Adresse: 104 Berlin, Oranienburger Straße 67/68. Letzter Einsendetermin ist der 15. November 1965 (Datum des Poststempels). Die richtige Lösung und die Namen der Gewinner werden wir in Heft 24 veröffentlichen.

Lösung der Preisaufgabe aus Heft 18: Walter Eichenberg, Rundfunktanzorchester Leipzig. – Den ersten Preis (50 MDN) erhält Herbert Bogausch, 89 Görlitz, Otto-Nuschke-Straße 2, und den zweiten Preis (drei Amiga-Schallplatten) bekommt Hans Weiß, 7901 Reiboldsgrün (Vogtland), Nr. 26.

Fotos: Jenke, Titelbild; Kastler, Innentitel; privat, Rücktitel, S. 11; Mülow, S. 1; Zentralbild, S. 1; Müller (13), S. 3, 4, 5, 14, 15; Gerbeth (4), S. 7, 8; Münch, S. 10; Archiv, S. 13, 24, 25; Leher, S. 18; Deutsche Künstleragentur (2), S. 18, 19; Schneider, S. 19; Leher jr. (4), S. 22, 23, 29. – Zeichnung, Seite 20: H.-J. Starke

1. NOVEMBER-HEFT 1965

9. JAHRGANG

Redaktion: H. P. Hofmann (Chefredakteur), Eberhard Geiler, Telefon: 42 00 92 15. Graphische Gestaltung: Klaus Buchholz. Herausgeber, Verlag und Expedition: Henschelverlag Kunst und Gesellschaft, 104 Berlin, Oranienburger Straße 67/68, Telefon: 42 00 90. Veröffentlicht unter der Lizenznummer 1049 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Alleinige Anzeigenannahme: DEWAG-Werbung, 102 Berlin, Rosenthaler Straße 28–31, und alle DEWAG-Betriebe und -Zweigstellen in den Bezirken der DDR. Druck: (204) VEB Graphische Werkstätten Berlin. Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. Abdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und Quellenangabe gestattet. Erscheint halbmonatlich.

Das Standortmusikkorps des MdI Schwerin
sucht ab sofort oder später

einen Schlagzeuger

Modernes Tanzschlagzeug Bedingung.

Bewerbungen sind zu richten an das
Standortmusikkorps des MdI,
27 Schwerin, Karl-Marx-Straße 1

Alleinige Anzeigenannahme:

- **DEWAG-WERBUNG BERLIN**
  102 Berlin, Rosenthaler Str. 28–31
  Fernsprecher: 42 55 91
- **Alle DEWAG-Betriebe**
  und Zweigstellen in den Bezirken der DDR
- **Margarete Heinrich**
  1157 Berlin-Karlshorst
  Sadowastr. 21, Telefon: 50 31 79

NEUMANN
Kondensator-Mikrofone

jetzt auch für

Ihr Magnettongerät

oder

Ihre Verstärkeranlage

unter Verwendung der Netzanschlußgeräte N 61 V bzw. UN 61 V mit eingebautem Transistor-Verstärker

GEORG NEUMANN & CO.
ELEKTROTECHNISCHES LABORATORIUM
6552 GEFELL (VOGTL.), RUF 185
Mühlberg 2

Wir suchen ab Ende Dezember 1965

modernes vielseitiges Bartrio

(evtl. mit Gesang) und

Quartett oder Quintett
für Konzertcafé

Einheitliche Kleidung, moderne Interpretation und gutes Auftreten Bedingung.

Angebote mit Gagenforderung an

Hotel „Stadt Halle"
Ein Haus der INTERHOTEL, Verwaltung,
402 Halle, z. Z. Waisenhausring 16

Das Tanzorchester Aue
Leitung: Siegfried Händel
sucht zum baldigen Antritt oder zum 1. Januar 1966

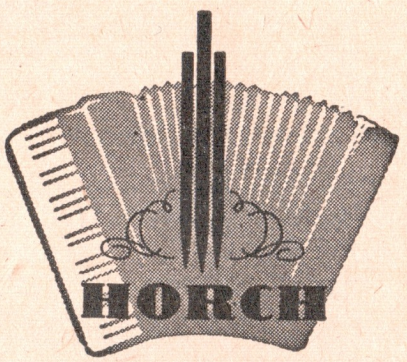
einen modernen Pianisten/ Organisten

Elektronenorgel ist vorhanden. Einstellung erfolgt im festen Arbeitsverhältnis.

Bewerbungen von nur routinierten Musikern und verträglichen Kollegen sind zu richten an das
Tanzorchester Aue, Sitz: Kreiskulturhaus „Ernst Thälmann", 94 Aue

---

80 JAHRE



AKKORDEONS

Die Sonderklasse im Akkordeonbau
Neuer Katalog ist erschienen

HORCH, Akkordeonfabrik KG
Karl Willy Adler · 965 Klingenthal (Sa.)

Adressenverzeichnis

von einschlägigen Kapellen, Musikgruppen und Instrumentalsolisten

Anzeigenpreis:

1. Zeile (Cicero fett) 4,50 MDN
1. Zeile (Nonp. fett) 3,— MDN
Jede weitere Zeile: (Nonp. mager) 1,50 MDN
Die Preise verstehen sich je Aufnahme.
Mindestabschluß: 6mal

.....

wolf libbertz-hanssen, arrangeur,
50 erfurt, bonifaciusstraße 4

Norbert-Schönborn-Trio
14 Oranienburg, Klagenfurter Straße 34, Tel. 32 69

Thüringer Unterhaltungsorchester Sonneberg, Leitung: Werner Thielemann

sucht ab sofort

Schlagzeuger
(modern)

Posaunisten
(mit Klavier oder Violine als NI)

Es wollen sich nur junge Musiker, welche sich für moderne Unterhaltungsmusik interessieren, bewerben (Jazzer angenehm).

Bewerbungen an das
Thüringer Unterhaltungsorchester Sonneberg, 64 Sonneberg (Thür.), Postschließfach 223

Harth Musik Verlag *stellt vor:*

Abonnement Oktober 1965

Hast du alles vergessen?
In der Liebe zählen Küsse
Wann wird es wieder so schön?
Gartenzwerg-Marsch (Adelheid/Adelbert)
Zwei goldne Ringe
Baby, du bist o. k.
Sunset-Melody
Wir schaukeln

701 Leipzig, Schließfach 467, Ruf 3 26 12

Alles für die Musik

Radio- und Musikhaus Teuschler
99 Plauen (Vgtl.), Bahnhofstraße 11
Ruf 47 49 — Postfach 177

Musikinstrumente aller Art
Fachmännische Beratung
Fordern Sie Angebot Nr. 319 an

Musikhaus Klingenthal
965 KLINGENTHAL
Postfach 6

Kraftverstärker — Elektro — Artist — Saxophon-Reparaturen. Gestickte Notenpultbehänge jeder Art. Elektrische Tonabnehmer, Mikrofone
RUDOLF GLIER, 9935 Markneukirchen
Postfach 94. Gegr. 1884
Bitte Angebote zu verlangen

Riedels Reparaturen und Reinstimmungen
f. alle Akkordeons, Blech- u. Holz-Blasinstr. sowie Saiteninstr. erfreuen anspruchsv. Musiker. Lfd. vorteilh. Gelegenheitskäufe. **Exakte Saxophon-Generalüberh.** u. Schlaggitarren-Reparaturen. Vollelektr. 4sait. Baßgitarren. **Ankauf gebr. Blas- u. Orchester-Instrumente und Akkordeons**
Alfred Riedel, 993 Adorf (Vogtland), Remtengrün 57f

Schutzmarke

„Ross"

Ernst Paulus KG
Saitenfabrik · gegr. 1828 · **9935 Markneukirchen**
Hersteller der bewährten Saitenmarken **„ELIT-ROSS", „GOLDBROKAT", „GOLDFUCHS", „PROTOS"-Stahlsaiten,** echt Silber, und Flachdraht für Streichinstrumente, **„ATLANTIS"-Flachdrahtsaiten** für Orchestergitarre

Nächster Anzeigenschlußtermin:

Am 18. November für Heft Nr. 24

Suche für Berlin ab 1. Februar 1966, evtl. früher

Pianisten mit NI, evtl. Posaune

für Dixie. Elektronen-Orgel wird gestellt. 5-Tage-Dienst. Zuschr. u. **Ro 9333** an DEWAG-Werbung, 1054 Berlin

---

1 Satz Röhrenglocken

zu kaufen gesucht.

Estradenorchester des Bezirkes Neubrandenburg, Sitz 213 Prenzlau, Postfach 30

Verkaufe

Vibraphon „Katz"

$2^2/_3$ Oktaven, neuw., mit Transportkiste. Preis 1400,– MDN.

Roswitha Ebelt, 117 Berlin-Köpenick, Schmausstr. 56

Junger Trompeter (modern)

sucht ab sofort Anschluß an Big-Band oder Combo. Sachsen bevorzugt. Zuschr. u. **HV 95** an DEWAG-Werbung, 1054 Berlin

---

Akkordeon

Weltmeister (Supita), 120 Baß, neuw., für 1500,– MDN zu verkaufen (Neupr. 2057,– MDN).

Zuschr. u. **Nr. HA 341 088** an DEWAG-Hochhaus, 806 Dresden

Gitarrist

29 Jahre, Melodie/Gesang, sucht sofort Engagement bei Trio – Orchester.

Zuschr. u. **Nr. 1431** an DEWAG-Werbung, 90 Karl-Marx-Stadt

Verkaufe

Weltmeister Claviset

mit Transportkiste, Preis 650,– MDN. **Hans Thiemann, 809 Dresden, Tännichtweg 9**

Verk. guterh.

Bariton-Saxophon (Es)

ČSSR, 1000,– MDN

neuw. Alt-Saxophon (Es)

„Hüller", Luxusausf. (1964), 750,– MDN. Mod. Mundst. u. Zubehör.

Hartmann, 90 Karl-Marx-Stadt, Uferstr. 36

Guter, routinierter Tenorsaxophonist

(blatt- u. stilsicher) mit Klarinette, für kleine Besetzung im Raum Görlitz, Dresden, Cottbus, ab sofort oder später frei. Zuschr. u. **Nr. 8924** an DEWAG-Werbung, 89 Görlitz

---

Modernes Tanzorchester

sucht ab sofort

jungen, modernen Gitarristen

Melodiegitarre sowie Gesang erforderlich. Zuschriften unter **Nr. 1136** an DEWAG, 95 Zwickau

---

Schlagzeuger

22 Jahre, Tanz- und Beatmusik, Erfahrung in festem Engagement und auf Tournee, sucht Anschluß an moderne Combo. Notenkenntnisse vorhanden. Zuschr. u. **HV 97** an DEWAG-Werbung, 1054 Berlin

---

Frei ab 1. Februar 1966

mod. Instrumental-Duo

(Tanzbes.)

Mikr.-Anlage, Gesang, Ansage. Zuschr. u. **HV 93** an DEWAG-Werbung, 1054 Berlin

---

Selmer-Tenorsaxophon

zu verkaufen. Preis 1600,– MDN. Schriftliche Anfragen unter **Nr. 30 344** an DEWAG-Werbung, 84 Riesa

---

Verkaufe **Reißmann-Mikrofon-Verstärker-Anlage,** 20 Watt, mit 3 Kondensator-Mikrofonen, 1000,–; **Kl. Elektronen-Orgel** 650,–; **B-Tenor-Saxophon** 300,–; **Es-Alt-Saxophon** (Conn) 350,–; **B-Klarinette** (Gareis) 350,–; **Podium-Umrandung** 120,–; Konzertrepertoire (Liste anfordern). Zuschr. u. **HV 98** an DEWAG-Werbung, 1054 Berlin

---

32 524